Nr. 18 ★ 17. Jahrgang

Berlin, 1. Mai 1909

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin. Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin. Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg. Vergnügungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg. Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Zum 1. Mai.

Ein schlimmer Winter liegt hinter uns. Hartnäckig hat er sein strenges Regiment behauptet, aber schließlich mußte er der höher steigenden Sonne weichen. Der Frühling hat seinen Einzug ins Land gehalten.

Der Kampf des jugendstarken Frühlings mit dem alten griesgrämlichen Winter, der zähe an seiner Herrschaft festhält, ist ein treffliches Abbild des Befreiungskampfes, den das zum Selbstbewußtsein erwachte Proletariat gegen den Kapitalismus führt, der zwar überall Spuren von Altersschwäche zeigt, aber immer noch krampfhaft seine Machtstellung zu behaupten sucht und jeden Versuch, ihn zu entthronen, den hartnäckigsten Widerstand entgegensetzt. Auf den 1. Mai, wenn der Sieg des Frühlings über den Winter endgültig entschieden ist, hat das Proletariat seinen Weltfeiertag gelegt und ein besseres Datum hätte sich hierfür kaum finden lassen.

Es sind jetzt 20 Jahre her, daß die Vertreter der Arbeiter aller Länder auf dem Internationalen Kongreß in Paris, einer plötzlichen Eingebung folgend, den 1. Mai zum Festtag der Arbeiter bestimmten, um an ihm zu demonstrieren für den Achtstundentag, für Arbeiterschutz und für den Völkerfrieden. Der Internationale Arbeiterkongreß im Jahre 1889 war in Paris zusammengetreten am hundertsten Gedenktage des Bastillensturmes, der zum Wahrzeichen einer Weltwende geworden ist. Mit der Einsetzung des Weltfeiertages der Arbeiter hat er ein neues Wahrzeichen aufgerichtet. Der Riese Proletariat, der lange geschlafen, ist erwacht, er reckt seine Glieder und setzt die alten Mächte in Schrecken. Nur widerwillig bequemen sich die herrschenden Gewalten, der Stimme der Arbeiter Gehör zu schenken. Aber die Feier des 1. Mai, die gleichzeitig von den Arbeitern aller Länder begangen wird, ist eine Mahnung, die nicht überhört werden kann.

Der panische Schrecken, der die Bourgeoisie aller Länder ob der ersten Maifeier im Jahre 1890 erfaßt hat, ist einer ruhigeren Beurteilung der Sachlage gewichen. Aber die Tatsache, daß die Maifeier lebt, daß Millionen von Arbeitern aller Zungen am gleichen Tage dasselbe Gelöbnis ablegen, daß sie sich über die künstlich aufgerichteten Grenzpfähle hinweg die Bruderhand entgegenstrecken und damit zum Ausdruck bringen, daß die Arbeiter aller Nationen nur einen Feind kennen, nämlich den Kapitalismus, diese Tatsache lastet schwer auf den Gemütern der Herrschenden. Sie lassen kein Mittel unversucht, um den Arbeitern ihren Festtag zu verekeln. Die Arbeiterschaft erweist sich aber freundlichem Zureden ebenso unzugänglich als der Drohung mit Repressalien. Jetzt setzt man die Hoffnung auf die Meinungsverschiedenheit, die sich unter der Arbeiterschaft ergeben hat über die Frage, ob der 1. Mai unbedingt durch Arbeitsruhe zu begehen ist. Aber auch diese Hoffnung ist vergeblich. Gleichviel, wie das Maifest begangen wird, es hat sich während der 19 Jahre, seitdem es die Arbeiter aller Länder feiern, so eingelebt, daß es weder im Guten noch im Bösen beseitigt werden kann.

Wie im vorigen Jahre, so wird auch diesmal das Maifest beeinträchtigt durch die Ungunst der Wirtschaftslage. Noch nie hat die Arbeitslosigkeit einen so gewaltigen Umfang angenommen wie im verflossenen Winter. Hat sich auch mit dem beginnenden Frühjahr die Arbeitsgelegenheit gehoben, so ist die Zahl der Arbeitslosen immer noch erschreckend groß. Noch läßt sich nicht absehen, ob die Wirtschaftskrise überwunden ist, aber wir dürfen doch hoffnungsfreudig in die Zukunft blicken. Gerade das Maifest ermuntert uns zu neuen Hoffnungen. Wie der grimme Winter trotz allen Widerstrebens den milden Frühjahrslüften weichen mußte, so wird auch für die Arbeiterschaft noch ein Frühling hereinbrechen, der uns die Qual des kapitalistischen Winters vergessen lassen wird.

Noch sind wir nicht so weit. Noch werden aus der Haut der Arbeiter Riemen geschnitten und gerade bei uns in Deutschland ist man im Begriff, einen neuen Raubzug auf die Taschen des arbeitenden Volkes zu unternehmen. Der Militarismus und sein jüngerer aber nicht minder gefräßiger Bruder, der Marinismus, erfordern ungeheure Mittel, sie legen dem Lande schier unerträgliche Lasten auf. Die Idee der Abrüstung, die Friedenskonferenz im Haag, die vor einigen Jahren auf Anregung des russischen Zaren zusammengetreten ist, hat sich längst als das erwiesen, als was sie von der Arbeiterschaft von vornherein bezeichnet worden ist, als eine Farce. Am allerwenigsten denkt man im offiziellen Deutschland an eine Einschränkung der Ausgaben für Rüstungszwecke. Nur die Arbeiterschaft ist es, die ernstlich für die Erhaltung des Friedens eintritt. Es war ein beschämendes Zeichen für den Tiefstand Deutschlands, daß kürzlich alle bürgerlichen Parteien im Reichstag den sozialdemokratischen Antrag ablehnten, der eine internationale Verständigung über die Einschränkung der Flottenrüstung zum Zweck hatte. Bei dieser Gelegenheit hat die Welt wieder einmal erfahren, was von den Beteuerungen der Friedensliebe zu halten ist, welche unsere offiziellen Kreise nicht müde werden, auszusprechen. Die sicherste Friedensgarantie ist der feste Wille des internationalen Proletariats, den Ausbruch eines Krieges nach Kräften zu verhindern. Daran ändert es nichts, daß der deutsche Reichskanzler glaubt, über die Politik spötteln zu können, die in der „Hasenheide" gemacht wird. Daß sich die Kriegswolken, welche sich vor wenigen Wochen am Balkan drohend zusammenballten, und die den Anfang des Weltkrieges in sich zu bergen schienen, wieder verzogen haben, ist nicht zum mindesten dem Wirken der internationalen Arbeiterschaft zu danken. Und die Maifeier bietet uns erneut Gelegenheit, für die Erhaltung des Friedens zu demonstrieren.

Wir benutzen diese Gelegenheit, um zugleich unsere warnende Stimme zu erheben gegen den neuen Steuerraubzug, der unter der Bezeichnung einer Reichsfinanzreform seiner Vollendung nahe ist. Die ewigen Kriegsrüstungen ergeben die Notwendigkeit, dem Reiche neue Steuerquellen zu erschließen. Eine halbe Milliarde neuer Steuern soll das Volk jährlich aufbringen und dabei ist man ängstlich darauf bedacht, die tragfähigen Schultern nach Möglichkeit zu schonen. Von dem Mehrbedarf im Betrage von jährlich 500 Millionen soll nicht weniger als 400 Millionen aus den Taschen des arbeitenden Volkes genommen werden, unbekümmert darum, daß z. B. die Erhöhung der Tabaksteuer der Ruin tausender Arbeiterfamilien bedeutet. Nur einem kleinen Teil der erforderlichen Summen sollen die Besitzenden aufbringen, aber dagegen wehren sie sich mit einem Eifer, der die Habsucht und die Unverschämtheit derer von Bildung und Besitz im hellsten Lichte erstrahlen läßt. Daß man es wagen kann, dem arbeitenden Volke immer neue, immer unerträglichere Lasten aufzubürden, ist eine Folge unserer noch nicht ausreichenden Organisation. Noch gibt es so viele Arbeiter in Deutschland, die sich von den Wölfen im Schafspelz betören lassen und mit ihrer Vertretung in der Gesetzgebung die schlimmsten Feinde der Arbeiterschaft beauftragen. Der Maitag, das Verbrüderungsfest der Arbeiter erinnert uns daran, daß wir noch eine ungeheure Aufklärungsarbeit zu leisten haben. Die Schwierigkeit der Aufgabe darf uns aber nicht zurückschrecken. Im Gegenteil, mit unermüdlichem Eifer müssen wir den Samen ausstreuen, wenn sich auch der Boden oft steinig und anscheinend der Kultur unzugänglich erweist. Der glänzende Stand unserer Organisation ist ein sprechender Beweis dafür, daß Beharrlichkeit zum Ziele führt; wir können daraus die erhebende Zuversicht schöpfen, daß es uns gelingen wird, jene verblendeten Massen, die noch abseits stehen, dem Heere ihrer kämpfenden Brüder zuzuführen.

Ganz vorzüglich aber ist der 1. Mai geeignet, einen Blick zu werfen auf das Wirken der gewerkschaftlichen Organisation. Ist doch die wichtigste Forderung, die wir am Maifest erheben, der Ruf nach dem Achtstundentag, eine solche, die wir nur mittels der Gewerkschaft erringen können. Das verflossene Jahr ist der Ausbreitung der gewerkschaftlichen Organisation wenig günstig gewesen. Nur wenige Verbände haben eine Mitgliederzunahme zu verzeichnen. Vielfach ist als Folge der Wirtschaftskrise ein Rückgang eingetreten, der zwar höchst bedauerlich ist, aber uns nicht mutlos machen kann. Wenn sich der Geschäftsgang wieder hebt, werden die Verluste bald wieder ausgeglichen sein. Die Gewerkschaften haben sich so gekräftigt und gefestigt, daß ihr Fortschritt wohl momentan gehemmt, aber auf die Dauer nicht aufgehalten werden kann.

Das haben auch die Unternehmer eingesehen und sie gehen immer mehr dazu über, auf die aussichtslosen Versuche eines Vernichtungskampfes gegen die gewerkschaftlichen Organisationen zu verzichten, und sich statt dessen auf friedlichem Wege mit den Verbänden zu verständigen. Die Tarifverträge erlangen eine immer größere Bedeutung und es sind im Grunde nur noch einige kleine, aber umso einflußreichere Gruppen notorischer Scharfmacher, die unentwegt den Herrn-im-Hause-Standpunkt verfechten. Dieselben Kreise aber sind es auch, die jeden bescheidensten Arbeiterschutz mit aller Schärfe bekämpfen. Daß sie in der Verfolgung ihrer Ziele vor keinem Mittel zurückschrecken, haben wir erst kürzlich wieder aus dem Protokoll der Geheimkonferenz der Bergherren erfahren. Diese Scharfmachereien können die Arbeiterschaft nur bestärken in dem Streben, die Widerstände zu überwinden. Die Maifeier, die zum Symbol der Zusammengehörigkeit der Arbeiter geworden ist, ist zugleich ein lauter Protest gegen die scharfmacherischen Feinde des Arbeiterschutzes.

In der Holzindustrie hat der Tarifgedanken einen starken Widerhall gefunden. Die Unternehmer, die es vor nicht gar zu langer Zeit noch entschieden ablehnten, mit dem Deutschen Holzarbeiterverband zu verhandeln, sind jetzt ungestüme Dränger geworden, die nicht genug Verträge mit uns abschließen können. Es hat seine guten Gründe, wenn wir diesem Drängen gegenüber einige Zurückhaltung üben. Bei aller Tariffreundschaft legt eben der Deutsche Holzarbeiterverband mehr Wert auf den Inhalt als auf die Menge der Verträge. Zurzeit schweben Verhandlungen über den Abschluß von Verträgen für größere Gebiete. Ob es in Südwestdeutschland auf friedlichem Wege zu einer Verständigung kommt, und welchen Ausgang die Differenzen in Rheinland-Westfalen nehmen, bleibt abzuwarten. Das eine aber läßt sich mit Gewißheit behaupten: Bei aller Friedensliebe schrecken wir auch vor einem Kampfe nicht zurück, wo der Versuch unternommen wird, uns ungünstige Bedingungen aufzuzwingen. Daß wir auch in Zeiten schlechten Geschäftsganges erfolgreiche Lohnbewegungen führen können, das läßt sich durch eine Reihe von Beispielen erweisen und das haben wir auch in neuerer Zeit in verschiedenen Fällen zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Aber gleichviel, ob wir uns mit dem Gegner friedlich verständigen, oder ob wir unseren Forderungen im Kampfe Geltung verschaffen, die Erhöhung der Löhne und ganz besonders die Verkürzung der Arbeitszeit macht, dank dem Wirken des Deutschen Holzarbeiterverbandes, unter den Arbeitern der Holzindustrie ganz unverkennbare Fortschritte. Aus der kürzlich veröffentlichten Verbandsstatistik ist ersichtlich, daß die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit der deutschen Holzarbeiter in der Zeit von 1893 bis 1906 von 61,5 auf 57,0 Stunden verkürzt und daß in derselben Frist der durchschnittliche Wochenverdienst von 18,69 Mark auf 25,18 Mk. erhöht wurde. Der Achtstundentag, für den wir am 1. Mai demonstrieren, ist in der Holzindustrie nicht mehr etwas ganz Unerhörtes. Unsere Statistik zeigt, daß er bereits im Jahre 1906 für 875 Kollegen zur Tatsache geworden war, und 8591 weitere Kollegen waren vom Achtstundentag nicht mehr weit entfernt; deren Arbeitszeit bewegte sich zwischen 49 und 51 Stunden wöchentlich.

Diese praktischen Erfolge auf dem Gebiete der Arbeitszeitverkürzung zeigen am deutlichsten, daß es keine leeren Phantome sind, denen wir nachjagen und für die wir am 1. Mai unsere Stimme erheben. Noch stehen wir freilich erst am Anfang einer neuen Entwicklungsperiode, aber wir schreiten unaufhaltsam vorwärts. Das Maifest erinnert uns daran, daß wir uns Rechenschaft ablegen müssen über das, was wir bisher zur Erreichung unserer Ziele geleistet haben. Je größer die errungenen Erfolge, umso höher lodert die Begeisterung für den Kampf um unsere Ideale.

Und so möge denn die Maifeier des Jahres 1909 aufs neue unseren Mut entfachen, uns aneifern, unsere Organisationen auszubauen, damit wir um so erfolgreicher den Kampf weiterführen können für den Achtstundentag, für den Arbeiterschutz, gegen den den Völkerfrieden bedrohenden Militarismus und Marinismus. Wenn wir auch auf Schritt und Tritt von Feinden umlagert sind, die sich jedem Fortschritt entgegenstemmen und uns jeden Erfolg mißgönnen, so wollen wir uns deshalb die Freude an der Maifeier nicht rauben lassen. Im Gefühle unserer Kraft und in der Voraussicht des kommenden Sieges spotten wir unserer Feinde und stimmen mit Begeisterung ein in den Ruf:

Noch der erste Mai!

Die Verschlechterung der Krankenversicherung.

gh. Die Leute, die sich damit abmühen, Stimmung für den Regierungsentwurf der Reichsversicherungsordnung zu machen, weisen ganz besonders auf die Erweiterung des Kreises der gegen die Folgen von Krankheiten versicherten Personen hin. In der Tat ist diese Aenderung als ein Fortschritt zu begrüßen.

Bisher waren noch viele Arbeiter nicht gegen die Folgen der Krankheiten versichert. Jetzt soll die Versicherungspflicht auf alle Arbeiter ausgedehnt werden, auch auf die landwirtschaftlichen Arbeiter, die Hausgewerbetreibenden, das Gesinde, unständige Arbeiter, die im Hausiergewerbe beschäftigten Personen. Zu den Arbeitern sind hinzuzurechnen Betriebsbeamte, Werkmeister und Techniker sowie sonstige Angestellte, die mit einer ähnlich gehobenen Tätigkeit im Hauptgewerbe beschäftigt werden, sofern ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 2000 Mk. nicht übersteigt.

Dieser Fortschritt wird aber leider dadurch aufgehoben, daß der Entwurf den Arbeitern die letzten Reste ihres Selbstverwaltungsrechtes in den Krankenkassen nehmen will. Nach dem geltenden Gesetz bestehen die Vorstände und Generalversammlungen der Zwangskassen zu zwei Dritteln aus Vertretern der Arbeiter und zu einem Drittel aus Vertretern der Arbeitgeber. Dadurch konnten die Arbeiter einen entscheidenden Einfluß auf die Verwaltung der Krankenkassen ausüben. Das steht auch mit gutem Recht den Arbeitern zu. Denn bei der Krankenversicherung handelt es sich um die Fürsorge für die kranken Arbeiter, und die Arbeiter selbst können am besten beurteilen, was für sie in ihren kranken Tagen geschehen soll. In der Tat hat sich das Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter aufs beste bewährt. Wo sich Mängel gezeigt haben, liegen sie im wesentlichen darin, daß das Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter durch unzweckmäßige Bestimmungen eingeengt war. Deshalb sollten diese Beschränkungen der Selbstverwaltung beseitigt werden.

Der Entwurf ist aber auf das entgegengesetzte Ziel gerichtet. Die Arbeiter sollen auch in der Krankenversicherung unter die Vormundschaft der Unternehmer und Beamten gestellt werden. Vorstand und Ausschuß (statt der Generalversammlungen) sollen je zur Hälfte aus Vertretern der Arbeiter und der Unternehmer bestehen. Der Vorsitzende des Vorstandes gilt nur dann als gewählt, wenn sich für ihn die Mehrheit sowohl der Arbeitgebervertreter als auch der Arbeitervertreter erklärt. Einigen sich die Arbeitgebervertreter und die Arbeitervertreter darüber nicht, dann bestimmt das Versicherungsamt den Vorsitzenden. — Das Stimmrecht der Arbeitgeber ist nach der Zahl ihrer versicherungspflichtigen Arbeiter zu bemessen. Mithin sind hierbei die Großunternehmer entscheidend. Diese bestehen selbstverständlich im Vorstande darauf, daß ein Arbeitgeber als Vorsitzender gewählt wird. Stimmen dem die Arbeiter nicht zu, dann gibt der Staatsbeamte im Versicherungsamt den Ausschlag, sicher für die Arbeitgeber.

Dieselbe Komödie spielt sich auch ab, wenn die Kasse ihre Beamten anstellt. Auch hier ist nur der gewählt, der die Mehrheit der Stimmen sowohl der Arbeitgebervertreter als auch der Arbeitervertreter erhält. Kommt eine solche Einigung nicht zustande, so beschließt der Vorstand mit einfacher Stimmenmehrheit. Der Beschluß bedarf aber der Bestätigung durch das Versicherungsamt. Also hat auch hier der Staatsbeamte das letzte Wort.

Aehnlich geht es zu bei dem Abschluß der Verträge mit den Aerzten, Zahnärzten und Apothekern. Diese Verträge soll die Kasse mit den Aerzten usw. „vereinbaren". Zur Einigung über die Verträge können die Beteiligten paritätische Einigungskommissionen bilden und das Versicherungsamt als Einigungsamt anrufen. Läßt sich aber eine Einigung nicht herbeiführen und wird durch die Fortdauer des Streitzustandes die ordnungsmäßige ärztliche Versorgung der Kassenmitglieder ernstlich gefährdet, so kann die Landeszentralbehörde die Entscheidung der streitigen Punkte durch einen Schiedsspruch der Schiedskammer bei den Oberversicherungsämtern anordnen. Die Schiedskammer besteht aus dem Vorsitzenden und einem Mitgliede des Oberversicherungsamtes (ebenfalls einem Staatsbeamten), aus dem von der Landeszentralbehörde bestimmten beamteten Arzte des Bezirks, sowie aus je einem Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeiter und aus 2 Aerzten. Mithin gehen die Beamten nicht nur immer gegen den einen Arbeitervertreter, sondern auch gegen die zwei Vertreter der Kassen zusammen den Ausschlag.

Der Beschluß der Schiedskammer ist für die Kasse und die Aerzte bindend. Fügen sich die Aerzte nicht, dann kann die Kasse durch die Landeszentralbehörde von der Pflicht, den Kranken einen Arzt zu stellen, entbunden werden. Die Kasse zahlt dann den Kranken zum Krankengeld noch einen Betrag bis zur Hälfte des Krankengeldes. Außerdem kann das Oberversicherungsamt in allen Fällen, in denen es die Krankenpflege für ungenügend erachtet, gegen den Willen des Kassenvorstandes Verträge mit Aerzten, Zahnärzten, Apothekern und Krankenhäusern schließen.

So sollen die Arbeiter tatsächlich ganz rechtlos werden in bezug auf die Anstellung von Beamten und Aerzten. Die Beamten und Aerzte brauchen keine Rücksicht mehr auf die Arbeiter zu nehmen, wenn sie sich nur bei den Unternehmern und Beamten beliebt machen. Das ist die Verwaltung der Ortskrankenkassen.

Ferner sollen die Landkrankenkassen für die Dienstboten, die Hausgewerbetreibenden und deren Arbeiter sowie für die in der Landwirtschaft und im Wandergewerbe beschäftigten Personen eingerichtet werden. Bei der Landkrankenkasse kann die Satzung von der Bildung eines Ausschusses absehen. Der Vorsitzende und die sogenannten Vertreter der Arbeitgeber und Arbeiter werden von der Behörde bestimmt. Hier haben wir die Rechtlosigkeit der Arbeiter ganz unverhüllt.

Die größeren Betriebs- und die Innungskrankenkassen sollen bestehen bleiben, soweit ihre satzungsmäßigen Leistungen denen der maßgebenden Orts- oder Landkrankenkassen mindestens gleichwertig sind. In diesen Kassen ist der Betriebsleiter oder der von der Innung bestellte Meister der Vorsitzende der Kasse. Im übrigen haben hier die Arbeiter selbstverständlich ebensowenig zu sagen wie in den Ortskrankenkassen.

Diese Entrechtung der Arbeiter soll dadurch als berechtigt hingestellt werden, daß die Arbeiter in Zukunft nicht mehr zwei Drittel, sondern nur die Hälfte der Beiträge und die Arbeitgeber dafür, statt wie bisher ein Drittel, in Zukunft die Hälfte der Beiträge zu tragen haben. Damit ist aber die Entrechtung der Arbeiter ganz und gar nicht gerechtfertigt. Die Beiträge für die Arbeiterversicherung, also auch für die Krankenversicherung, zahlen die Unternehmer nur für ihre Arbeiter und damit für die Arbeit, die ihnen die Arbeiter leisten. So sind die Beiträge ein Teil der Bezahlung der Arbeit, also ein Teil des Arbeitslohnes, den die Unternehmer zwar nicht direkt an die Arbeiter zahlen, aber doch zu dem Zweck der Kasse leisten, damit er den Arbeitern zugute kommt. Demnach haben die Arbeiter für die ihnen zugute kommenden Versicherungsbeiträge ebenso arbeiten müssen, wie für den Lohn, den ihnen die Unternehmer direkt auszahlen. Wie kommen daher die Unternehmer dazu, als „Entschädigung" dafür, daß sie die von den Arbeitern sauer verdienten Beiträge bezahlen, die Entrechtung der Arbeiter zu beanspruchen? Das ist kein Recht, das ist Vergewaltigung.

Die freien Hilfskassen sollen in Zukunft nicht mehr als Ersatz der Zwangskassen gelten. Eine Ausnahme wird nur mit den Kassen gemacht, die bereits bestehen und mindestens 1000 Mitglieder haben. Aber auch ihnen soll das Leben möglichst schwer gemacht werden. Die Arbeitgeber müssen ihre Arbeiter, die einer solchen freien Hilfskasse angehören, bei der Zwangskasse anmelden und für sie die Hälfte der Beiträge an die Zwangskasse zahlen: eine ganz ungerechtfertigte Zuwendung an die Zwangskassen, da diese ja für die Mitglieder der freien Hilfskassen nichts leisten.

Diese Ausnahmebestimmungen gegen die freien Hilfskassen sollen angeblich deshalb notwendig sein, damit die Kassen möglichst vereinigt werden und so die Leistungsfähigkeit der Krankenversicherung erhöht wird. Wenn aber wirklich dieser Gesichtspunkt maßgebend gewesen wäre, dann hätten auch die Betriebs- und Innungskrankenkassen, ebenso wie es mit der Gemeindekrankenversicherung wirklich der Fall ist, endlich verschwinden müssen. Da das nicht geschieht, so können wir uns den Eifer gegen die freien Hilfskassen nur durch die Tatsache erklären, daß die Arbeiter ihre freien Hilfskassen noch selbst verwalten. Das ist gewissen Großkapitalisten seit jeher ein Dorn im Auge. Und jetzt soll mit der Selbstverwaltung der Arbeiter gründlich aufgeräumt werden. Das zeigt der Entwurf der R.-V.-O. fast auf jedem Blatt.

Der christliche Block.

n. Im Deutschen Reichstag hatte es vor Ostern den Anschein, als ob der Block an der Reichssteuerreform in die Brüche gehen würde. Das Unternehmen, das die Staatsweisheit Bülows ersonnen hat: die liberal-konservative Paarung ist ein gar wunderliches und gebrechliches Gebilde, vom Zufall geboren, vom Zufall zusammengehalten und vom Zufall in seiner Existenz bedroht. Es wäre deshalb nicht verwunderlich, wenn der Block eines Tages zerfiele und an seine Stelle diejenige Parteikoalition träte, die alles in allem doch innerlich begründeter ist: der konservativ-ultramontane Block, den das Zentrum schon frohlockend begrüßte, ohne daß es für diesmal seine stille Hoffnung erfüllt sah. Konservative und Ultramontane stehen einander viel zu nahe, als daß sich ihre innere Gemeinschaft nicht über kurz oder lang durchsetzen und den Sieg über das Zufallsgebilde des Blocks davontragen müßte. Sie gleichen sich wie ein faules Ei dem anderen. Beide gründen ihre Macht auf agrarische und mittelständische Schichten, die an politischer und geistiger Rückständigkeit nichts zu wünschen übrig lassen; sie schwören beide mit derselben Inbrunst auf Religion und Christentum, die konfessionellen Unterschiede tun der christlichen Bruderliebe keinen Abbruch und das bißchen Arbeiterpolitik, das die Ultramontanen treiben, ihrem städtischen Proletariergefolge wegen, ist derart spärlich bemessen, daß sich zur Not auch ein ostelbischer Junker damit abfinden kann, zumal das Zentrum selber agrarisch genug dressiert ist, um zu wissen, daß die Sozialreform und die Arbeiterbewegung tunlichst den ländlichen Gefilden fernzuhalten ist.

Im übrigen aber ist — und darauf möchten wir heute die Blicke des Lesers lenken — der ultramontan-konservative Block schon lange zur Durchführung gelangt in der christlichen Arbeiterbewegung. Was man auch von ultramontaner Seite dagegen reden mag, die christlichen Gewerkschaften sind vom Zentrum ins Leben gerufen worden zu dem Zweck, die katholischen Arbeiter vom Anschluß an die bestehenden Verbände und damit vom Uebergange zur Sozialdemokratie abzuhalten, wozu noch das Interesse der klerikalen Unternehmer kam, ihre Arbeiter in Organisationen zu sammeln, in denen sie zur Bescheidenheit und Friedfertigkeit erzogen werden sollten. Und die christlichen Gewerkschaften haben, wenn sie auch im Selbsterhaltungstrieb hier und da gegen den Stachel der Unternehmer lökten, doch in vollem Maße die Mühen vergalten, die sich das Zentrum um ihre Entstehung gegeben hat: sie waren und sind bis heute treu ergebene Helfer und Schützer des Zentrums in allen Lebenslagen, sie sind ein Teil der großen ultramontanen Organisation, die ihre Ausläufer, ihre Wurzeln und Zweige nach allen Richtungen erstreckt, die ihre Gestalt, ihr Programm und ihre Tätigkeit ändert je nach den Umständen und Zwecken, die immer nur das eine Gemeinsame haben: Menschen und Dinge in ihrem Bereiche der klerikalen Sache dienstbar zu machen.

Nun macht sich seit einiger Zeit in der christlichen Gewerkschaftsbewegung eine zweite politische Partei bemerkbar, die weder an Macht mit dem Zentrum noch an Einfluß bei der Arbeiterschaft mit dem Ultramontanismus sich messen kann, die aber als würdige Ergänzung des Zentrums nach der konservativen Seite hin betrachtet werden kann. Es sind die Christlichsozialen, die Mannen des ehemaligen Hofpredigers Stöcker. Wer die Geschicke der christlichsozialen Partei kennt, der weiß, daß sie im Grunde durchaus konservativer Natur war und ist, daran ändern gelegentliche sozialpolitische Radikalismen ebensowenig wie gelegentliche Reibereien mit den Konservativen etwas. Die Christlichsozialen gleichen auch in dieser Hinsicht den Ultramontanen, die ja auch vor demokratischem Getue und radikalem Gerede nicht zurückschrecken und dabei im Grunde ihres Herzens gut konservativ und rückschrittlich sind.

Was es mit den Christlichsozialen, den Blockbrüdern des Zentrums, in der christlichen Arbeiterbewegung auf sich hat, beweist ein jüngst erschienenes Buch, das einen christlichsozialen Führer, Dietrich von Oertzen zum Verfasser hat und das sich betitelt: „Von Posadowsky bis Wichern." Das Buch stellt sich dar als ein Beitrag zur „Geschichte der Sozialreform und der christlichen Arbeiterbewegung". Am Schlusse des Buches wird das Verhältnis der christlichen Arbeiter zu den politischen Parteien erörtert. Die Sozialdemokratie ist auf das Entschiedenste zu bekämpfen — natürlich! Aber auch demjenigen gilt der Kampf, wer sich auf bürgerlicher Seite der Fortbildung des Arbeitsrechts, der Koalierung der Arbeiter und dem kollektiven Arbeitsvertrag widersetzt. Solcher Gegner finden sich in allen bürgerlichen Parteien, aber — und nun folgt die parteipolitische Nutzanwendung: „Im ganzen lehrt die Geschichte, daß auf der Rechten weit mehr sozialpolitisches Verständnis und soziales Wohlwollen vorhanden ist als auf der Linken".

Wir fühlen nicht den Beruf in uns, die Liberalen gegen die Beschuldigung von christlichsozialer Seite, daß sie weniger wert seien in sozialer Hinsicht als die Konservativen, in Schutz zu nehmen, das mögen die Liberalen, wenn sie wollen oder können, selber tun. Aber das Gerühme, als ob sich die Konservativen durch „soziales Wohlwollen" und „sozialpolitisches Verständnis" vor anderen Parteien je ausgezeichnet hätten, ist so widersinnig und so offensichtlich darauf angelegt, unkundige Gemüter zu betören, daß es einige Worte der Widerlegung erfordert. Es gab allerdings eine Zeit, als die Konservativen aus Feindschaft gegen den Kapitalismus ihre Freude daran fanden, sich als Arbeiterfreunde aufzuspielen, Beschränkung der Arbeitszeit, Beaufsichtigung der Betriebe usw. zu fordern, aber wohlverstanden nur für die Industrie. Aber mit dieser „Arbeiterfreundlichkeit" hatte es bald ein Ende. Als die Konservativen sahen, daß der gewerbliche Arbeiterschutz, die bessere Lebenshaltung der Industriearbeiter dazu diente, die Arbeiter vom Lande in die Stadt zu ziehen, als sie erleben mußten, daß die Arbeiterbewegung sich auch auf die agrarischen Gefilde ausdehnte und die junkerlichen Vorrechte anzutasten wagte, da ließen die Edelsten und Besten auch den kümmerlichen Schein von „Arbeiterfreundlichkeit" fahren und seit der Zeit sehen wir sie denn als das, was sie wirklich sind: die geborenen und dauernden Volks- und Arbeiterfeinde.

Freilich der christlichsoziale Herr von Oertzen, und darin verrät sich seine konservative Gesinnung, ist anderer Ansicht. Nach seiner Meinung ist für die christlichen Arbeiter „ohne Zweifel die konservative Partei auch heute noch diejenige, deren Bundesgenossenschaft am ersten erreichbar und am ernstesten zu erstreben ist". Und um das zu erreichen, rät er den christlichen Arbeitern, bei Wahlen nicht die konservativen Wahlkreise zu gefährden und weiter „nach Möglichkeit solche Forderungen zu vermeiden, die sofort auf den entschiedensten Widerstand der Rechten stoßen müßten, wie etwa die Ausdehnung des Reichstagswahlrechts auf die Landtage oder gar auf die Gemeinden".

Wie man sieht, sind die Christlichsozialen echt konservativer Gesinnung voll und wenn sie sich neben den Ultramontanen als die Hauptstützen der christlichen Gewerkschaftsbewegung aufspielen, so darf man sagen, daß in dieser Bewegung bereits vorgebildet ist, was allen Rückwärtsern und Volksfeinden als Ziel vorschwebt: der Block der Ultramontanen und Konservativen. Die Christlichsozialen waren es ja auch, die die christlichnationale Arbeiterbewegung und den „Deutschen Arbeiterkongreß" ins Werk gesetzt haben, jenes Humbugunternehmen der Herren Mumm, Behrens, Giesberts usw., das der Welt das Vorhandensein einer Millionenbewegung nichtsozialdemokratischer Arbeiter vortäuschen sollte. Herr Behrens, der junge Mann des Lizentiaten Mumm, verkündete bereits im

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Arnswalde (Wegener), Bochum, Buer, Dortmund, Eisleben (Ochsler), Friedland in Schlesien (Friedländer Holzwarenfabrik), Gelsenkirchen, Goslar (Wagner), Hamborn, Helmstedt (Saalfeld), Herne, Holzminden (Riemenscheibenfabrik Abbes u. Co.), Horst-Emscher, Lage in Lippe, Münchenaurach (Götz), Nixdorf (Richter), Oehnhausen (Krahe), Sensburg, Stolp in Pommern (Constantin Decker), Stralsund (Pichelmann), Swinemünde, Herford (Volkmann, Möbelfabrik), Jena (Grove), Wanne, Wernigerode a. H. (Krebs), Wien, Basel, Bern, Vevey in der Schweiz, Budapest, Amsterdam und Nondwolde in Holland.

Korbmachern nach Eisleben (Busch, Wicht), Halle a. S. (Schmidt), Loitz, Mühlberg a. E. (Thiere), Schönebeck a. E., Wettin bei Halle a. S.

Vergoldern nach Ulm a. Donau (Geiß).

Knopfmachern nach Frankenhausen a. Kyffh. (Voigt, Schneider).

Drechslern nach Gehlberg i. Thür. (Hartwig), Gelsenkirchen (Stauch), Kötzschenbroda-Niederlößnitz (Miersch).

Polierer nach Gelsenkirchen (Stauch), Leipzig (E. Escher).

Stellmachern und **Tischlern** nach Stolp in Pommern (Wagenfabrik Nitschke).

November 1906 in Essen, daß sich in weiten Kreisen des Volkes das Verlangen nach Bildung eines christlichen Blockes, nach Zusammenschluß der großen christlichen Konfessionen zu gemeinsamer Arbeit auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete geltend mache, hierzu sei es erforderlich, daß die Träger der christlichen Arbeiterbewegung: die konfessionellen Arbeitervereine und die christlichen Gewerkschaften einander näher kämen.

Der Krach des Zentrums mit der Regierung im Dezember 1906 hat in diese Pläne störend eingegriffen; durch den Bülowblock wurde das Zentrum von der Seite der Konservativen entfernt. Sie werden sich wiederfinden: die schwarzen und die blauen Volksfeinde und der Wunsch der Christlichsozialen nach Bildung eines christlichen Blocks wird in Erfüllung gehen. Und wenn katholische und evangelische Arbeiter sich als Schleppenträger dieser volksfeindlichen Koalition hergeben, so bedauern wir das im Interesse des allgemeinen Fortschritts. Aber wir wissen, daß wir noch manche Hindernisse zu überwinden haben, bis die Arbeiterklasse stark und geschlossen ihren Feinden gegenüber dasteht. Noch wird es auch im Proletariat ein Links und ein Rechts geben. Wenn aber eine solche Scheidung der Geister der Klärung und Festigung des großen Heerkörpers der klassenbewußten Arbeiterbewegung dient, dann haben wir keinen Anlaß, über diese unvermeidliche Scheidung zu grollen.

Der neunte Verbandstag der Holzarbeiter Oesterreichs.

Vom 11. bis 14. April d. J. fand in Wien der neunte Verbandstag des österreichischen Holzarbeiterverbandes statt. Derselbe war von 194 Delegierten beschickt. Als Vertreter auswärtiger Holzarbeiterverbände waren anwesend: Kollege Leipart für den Deutschen Holzarbeiterverband, Kollege Gastellini für den ungarischen, Kollege Bukseg für den kroatischen und Kollege Hoppe für den rumänischen Holzarbeiterverband. Die Tagesordnung lautete: 1. Berichte des Vorstandes, der Kontrolle und des Schiedsgerichtes. 2. Beitragsleistung und Unterstützungswesen. 3. Streiks und Aussperrungen. 4. Organisation und Agitation. 5. Statutenänderung. 6. Wahl des Vorstandes, der Kontrolle und des Schiedsgerichtes. 7. Die Fachpresse. 8. Die Sozialversicherung. 9. Der Solidaritätsfonds. 10. Eventuelles.

Dem sehr ausführlichen Berichte, welcher den Delegierten gedruckt vorlag, entnehmen wir, daß der Verband am Schluß des Jahres 1908 318 Ortsgruppen resp. Zahlstellen zählte gegen 273 am Schluß des Jahres 1906. Neuerrichtet wurden in der Berichtsperiode (1907/08) 74 Ortsgruppen, aufgelöst mußten 29 werden. Der Mitgliederstand ist in derselben Zeit von 28 596 auf 31 818 gestiegen. Die Mitgliederzahl verteilt sich auf folgende Branchen: Bauanschläger 456, Brettsägearbeiter 294, Bürstenmacher 284, Holzdrechsler 604, Maschinenarbeiter 1616, Kammacher 207, Kistentischler 237, Korbflechter 89, Musikinstrumentenmacher 946, Schmucketuisarbeiter 128, Tapezierer 985, Tischler 22 001, Vergolder 309, Wagner 620, Zimmerer 115, Hilfsarbeiter 1277, diverse Berufe 1193 und 457 Frauen.

Ueber die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in den beiden letzten Jahren durchgeführten Lohnbewegungen unterrichtet nachstehende **Zusammenstellung:**

Jahr	Anzahl der Bewegungen	In Orten	Davon waren Angriff	Abwehr	Aussperrung	Beteiligte Personen	Betroffene Betriebe
1907	166	89	147	16	3	9621	1023
1908	115	66	97	14	4	7030	1115

Von diesen Bewegungen hatten einen vollen Erfolg 234, teilweisen Erfolg 10, erfolglos waren 30. An Unterstützung hierfür wurden ausgegeben 250 961 Kronen, wovon der Zentrale Schutzfonds 119 755 Kronen leistete, während die Lokalkassen 131 206 Kronen beisteuerten. Erreicht wurde für 10 027 Personen eine Verkürzung der Arbeitszeit von einer halben Stunde bis 21 Stunden wöchentlich und für 9582 Personen eine Lohnerhöhung von 5—30 Proz. ihres früheren Lohnes.

Außer den hier angeführten Lohnerhöhungen und Verkürzungen der Arbeitszeit wurde noch durchgesetzt:

	Bei Personen 1908	1907
Höhere Entlohnung für Ueberstunden . . .	2950	2286
„ „ „ Feiertagsarbeit . .	1589	1168
„ „ vor hohen Feiertagen . .	562	2080
Festsetzung von Minimallöhnen	1983	2279
Störzulagen	1402	992

Kollektive Arbeitsverträge wurden abgeschlossen im Jahre 1907 20 und 28 im Jahre 1908. Für Maßregelungen wurden 2953 Kronen ausgegeben. Aus dem Bericht geht deutlich hervor, daß im Jahre 1908 die Geschäftskonjunktur einen großen Einfluß auf die Lohnbewegungen genommen hat.

Von den ausgezahlten Unterstützungen wollen wir hervorheben: Arbeitslosenunterstützung 347 524 Kronen, Reiseunterstützung 51 927 Kronen, Umzugskostenentschädigung 18 874 Kronen, Reservistenunterstützung 20 860 Kronen, Notfallunterstützung 7099 Kronen, Krankenunterstützung 232 631 Kronen und Beerdigungskosten 10 860 Kronen. — Wie man sieht, ganz respektable Beträge. Besonders im letzten Jahre wurde der Verband sehr in Anspruch genommen und hat sich daher auch sein Vermögen verringert, und zwar von 252 577,94 Kronen auf 201 260,83 Kronen.

Es war daher auch der wichtigste Beratungsgegenstand der Tagesordnung die Beitragsregelung. Welches Interesse diese Frage erweckte, war schon aus der großen Anzahl von Anträgen zu ersehen, welche zu diesem Punkte eingegangen waren, ebenso die große Anzahl der Delegierten, welche sich hierzu zum Wort meldeten. In einer nichtöffentlichen Sitzung wurde die Finanzlage des Verbandes, die Lohnbewegungen und hauptsächlich die gegenwärtige Aussperrung der Wiener Tischler besprochen.

Eine Antragsprüfungskommission, welche die eingelangten Anträge zu überprüfen hatte, unterbreitete dem Verbandstag einen Antrag, welcher bei der ersten Beitragsklasse eine Erhöhung der Beiträge um 12 Heller, in der zweiten Klasse eine solche von 10 Heller und bei den weiblichen Mitgliedern um 5 Heller pro Woche verlangt. Nach einer eingehenden Beratung wurde dieser Antrag beinahe einstimmig angenommen. Jene Delegierten, welche dagegen votierten, gaben eine Erklärung dahingehend ab, daß sie nicht gegen die Beitragserhöhung, sondern gegen die Fassung des Antrages gestimmt hätten.

Die Unterstützungen bleiben vorläufig, wie sie bisher waren, nur bei der Reiseunterstützung wurde ein einheitlicher Satz von 1,40 Kronen pro Tag festgesetzt ohne Rücksicht auf eine längere Mitgliedschaft, damit die Reisegeldauszahler leichteres Arbeiten haben und Irrtümer möglichst vermieden werden. Nach Annahme der Anträge der Kommission und mit Rücksicht auf die nichtöffentliche Sitzung wurden die Punkte Streiks und Aussperrungen sowie Solidaritätsfonds von der Tagesordnung abgesetzt.

Bei Punkt Organisation und Agitation lagen eine Anzahl Anträge vor, worin verlangt wurde, die einzelnen Nationalitäten sollen bei der Zusammensetzung des Vorstandes berücksichtigt werden resp. es sollen auch Kollegen aus der Provinz in den Vorstand gewählt werden. Ferner wurde verlangt, daß in einzelnen Teilen des Reiches Sekretariate errichtet und unabhängige Personen angestellt werden sollen. Ebenso wurden verschiedene Neueinführungen in administrativer Hinsicht beantragt. Der Antrag bezüglich der einzelnen Nationen wurde zurückgezogen und die anderen Anträge dem Vorstand überwiesen.

Die Statuten wurden in der vorgelegten Fassung angenommen, da die vorgenommenen Aenderungen größtenteils nur formaler Natur waren.

Bei Punkt „Fachpresse" wurde beschlossen, aus dem Fonds der beiden Blätter (deutsch und tschechisch) dem Verbande einen Betrag von 50 000 Kronen zu überweisen, um den Verbandsfonds zu stärken. Auch wurde beschlossen, daß nach Möglichkeit ein Blatt in slowenischer Sprache erscheinen soll. Ueber das seit 1. Januar 1908 erscheinende polnische Fachblatt wurde das erste Mal Bericht erstattet.

Erwähnen wollen wir noch, daß in Zukunft auf 150 bis 300 Mitglieder ein Delegierter zum Verbandstage entsendet werden soll und daß die Bestimmung des Ortes, wo der nächste Verbandstag abgehalten werden soll, dem Vorstand zugewiesen wurde. In den Vorstand wurden gewählt: Thomas Mrkwicka, Obmann, Adolf Pech, Josef Vanek, Stellvertreter, Michael Hofmann, Anton Grolig, Wenzel Schulz, Alois Schürhagl, Laurenz Widholz, Alois Schmidt, Johann Führer, Josef Mater und Johann Ottmaier.

Das Ergebnis der Beratungen und Beschlüsse des Verbandstages wird den Verband kräftigen und stärken, damit er dem Ansturm der organisierten Unternehmer gewappnet gegenübersteht. Mit Stolz können die österreichischen Holzarbeiter auf diesen Verbandstag zurückblicken. Die Erziehungsarbeit, welche der Verband in den letzten Jahren geleistet, ist nicht spurlos vorübergegangen an den Mitgliedern. Wenn man diesen Verbandstag mit den früheren vergleicht, wo es oft stürmische Szenen gab, so muß man mit Freuden konstatieren, hier hat sich vieles gebessert! Der Verbandstag stand aber auch unter dem Eindruck des gewaltigen Kampfes, den die Wiener Tischler mit den Scharfmachern führten. Gerade dieser Kampf der Unternehmer gegen die Tischler in Wien und den Holzarbeiterverband im allgemeinen hat es mit sich gebracht, daß in den Beschlüssen des Verbandstages sich die Einigkeit und Solidarität der Kollegen des ganzen Reiches widerspiegelt.

-ss.

Soziales.

Die populäre Finanzreform.

Am 20. April ist der Reichstag nach der Osterpause wieder zusammengetreten. Die wichtigste Aufgabe, die er zu erfüllen hat, ist die Erledigung der Finanzreform, deren Schicksal einstweilen noch ziemlich dunkel ist. Die Finanzkommission kommt trotz fleißiger Arbeit nicht recht vorwärts. Bisher sind die Wein-, die Gas- und Elektrizitäts- und die Anzeigensteuer abgelehnt. Hinsichtlich der Branntweinsteuer ist ein konservativ-klerikaler Kompromißantrag zur Annahme gelangt, durch welchen die Verbrauchsabgabe verdoppelt, die Liebesgabe an die schnapsbrennenden Agrarier aber nicht nur erhalten, sondern sogar noch erhöht wird. Bezüglich der Tabaksteuer ist eine Verständigung noch nicht erzielt und ebenso ist das Schicksal der Nachlaßsteuer noch in der Schwebe. Diese letztere Steuer hat ja ganz besonders viel Staub aufgewirbelt. Obwohl nur ein verhältnismäßig kleiner Teil des angeforderten Mehrbetrages von den Besitzenden verlangt wird, sind diese ob des unerhörten Anspruches, an den Lasten des Reiches mitzutragen, ganz aus dem Häuschen, und besonders die Agrarier weisen die Zumutung, selbst Steuern zu zahlen, als eine Verletzung ihrer heiligsten Gefühle mit Entrüstung zurück.

Was nun werden soll, läßt sich schwer absehen. Den wiederholt totgesagten Block möchte man, wenn irgend möglich, am Leben erhalten. Dazu ist es aber erforderlich, daß sowohl in bezug auf die Branntweinsteuer als auch in der Nachlaßsteuer eine Verständigung zwischen den Konservativen und den Liberalen herbeigeführt wird. Der Freisinn scheint ja nicht übel Lust zu haben, durch das ihm aufgerichtete kaudinische Joch zu gehen und auch die rabiaten Agrarier sind schließlich so isoliert worden, daß sie sich zu einigen Zugeständnissen bereit finden lassen werden. Zu den bereits vorhandenen Schwierigkeiten kommen jedoch neue. Die Regierung hat sich darauf kapriziert, bei dem gegenwärtigen Fischzug 500 Millionen Mark aus dem deutschen Volke herauszuholen. Da nun einige ihrer Steuerprojekte definitiv als gescheitert angesehen werden müssen, wird sie an deren Stelle mit anderen Forderungen kommen, über die nachher der Handel von neuem angehen wird. Jedenfalls hat Bülow das allergrößte Interesse daran, die ganze Steuerreform sobald als möglich unter Dach zu bringen. Und um auf die Finanzkommission und auf den Reichstag einen gewissen Druck auszuüben, damit sie schneller arbeiten, hat er eine allerliebste Komödie ersonnen, die am Tage des Zusammentritts des Reichstages aufgeführt wurde und ganz famos klappte.

Aus verschiedenen Teilen des Reiches waren Deputationen nach Berlin gekommen, um den Reichskanzler anzuflehen, er möchte doch sein möglichstes tun, um nur die Finanzreform recht schnell zum Abschluß zu bringen. Die Herren spielten sich auf, als seien sie die berufensten Vertreter des deutschen Volkes, welches keinen höheren Wunsch kenne, als so schnell und so gründlich wie möglich gerupft zu werden. Dabei gaben sich diese Deputationen noch den Anschein größter Selbstlosigkeit, traten sie doch, die durchweg zu den Besitzenden gehören, entschieden für direkte Steuern ein. Allerdings vergaßen sie nicht zu betonen, daß in der Hauptsache auch die neuen Steuern von den Lebens- und Genußmitteln des Massenverbrauchs erhoben werden müssen. Die Selbstlosigkeit der Besitzenden geht auch bei so feierlichen Gelegenheiten nur bis an den Geldbeutel. Wenn sie sich bereit erklären, ein ganz klein wenig an den Lasten mitzutragen, dann glauben sie den Anspruch darauf erworben zu haben, daß ihr selbstloser Patriotismus über den grünen Klee gelobt wird.

Nachdem diese Patrioten ihr Sprüchlein aufgesagt hatten, konnte Bülow endlich die Rede halten, um deretwegen er den ganzen Rummel inszeniert hat. Er erklärte, er sehe in den Kundgebungen der letzten Wochen eine Reaktion des Volkswillens gegen die Versuche, den Bedürfnissen des Reiches und der Volksgesamtheit das Interesse bestimmter Gewerbezweige entgegenzusetzen, Versuche, die zum Teil mit einem an Terrorismus grenzenden Druck geltend gemacht worden seien.

Um aber nicht etwa die Meinung aufkommen zu lassen, daß er bei diesen Worten die Agrarier im Auge habe, auf welche diese Andeutungen am besten passen, fügte er gleich hinzu, daß er den Tabakverein meine. Nun geht der Tabakverein, eine Organisation der großen Tabakindustriellen, in der Frage der Tabakbesteuerung einig mit allen Angehörigen der Tabakindustrie. Daß sich diese und besonders die Tabakarbeiter, deren Existenz durch die

Steuerpläne auf das ernsteste bedroht sind, zur Wehre setzen, findet Bülow unerhört. Nur den Agrariern gesteht er das Recht zu, die Taschen zuzuhalten, wenn es ans Steuerzahlen geht. Bülow ist in der Tat der agrarische Reichskanzler!

Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte der Reichskanzler, der Reichstag würde nicht auseinandergehen, bevor er endgültig zur Finanzreform Stellung genommen hat. Die von der Reichstagskommission abgelehnten Gas-, Elektrizitäts- und Inseratensteuern gibt die Regierung preis; an ihre Stelle sollen andere Steuern treten, selbstverständlich Konsumsteuern, die zurzeit von der Regierung ausgearbeitet werden. An der Nachlaßsteuer wird die Regierung nicht festhalten, sie wird sich auch mit dem Ausbau der Erbanfallsteuer zufrieden geben in der Weise, daß auch der an die nächsten Anverwandten fallende Teil der Erbschaft mit zur Steuer herangezogen wird. Mit der Bier- und Tabaksteuer macht Bülow nicht viel Federlesens. Das Bier muß 100 Millionen mehr bringen und dem sozialen Charakter der Tabaksteuer will er dadurch Rechnung tragen, daß er den wohlhabenden Raucher höher belastet als den unbemittelten. Aber der Tabak muß 75 bis 80 Millionen mehr bringen, wenn auch Tausende von Arbeiterfamilien dabei zugrunde gehen. So treibt Bülow Sozialpolitik!

Zum Schluß leistete sich der Reichskanzler noch einen guten Witz; er meinte, daß die Finanzreform „populär" geworden sei. Anscheinend schließt er das daraus, daß die bestellten Deputationen, die das Volk markieren sollten, richtig im Reichskanzlerpalais eingetroffen sind. Es ist ja nicht anzunehmen, daß der Reichskanzler über die wirkliche Volksstimmung so wenig unterrichtet ist, als er sich den Anschein gibt, er hofft aber vermutlich, mit solchen Redensarten die gewünschte Stimmung erzeugen zu können. Das ist aber ein arger Irrtum, über welchen ihn die am gleichen Tage in Berlin und in einer Reihe anderer Orte tagenden Versammlungen unterrichtet haben dürften.

Hatte diese Kundgebung schon von vornherein darunter gelitten, daß man ihr die Mache gar zu sehr ansah, so mußte ihre Wirkung vollends verpuffen angesichts der am folgenden Tage in der Finanzkommission gemachten Enthüllung. Der Zentrumsabgeordnete Müller-Fulda brachte die Regierungsvertreter in eine schwere Verlegenheit, als er mitteilte, daß der an den Kommissionsberatungen als Regierungskommissar teilnehmende Professor Halle an einen Abgeordneten mit der Bitte herangetreten sei, ihm einflußreiche Männer in seinem Wahlkreise zu nennen, die geeignet und gewillt wären, eine Bewegung zugunsten der Finanzreform zu entfalten. Auf diese Weise sucht also Bülow seinen Steuerfischzug populär zu machen. — Um eine Regierung, die sich solcher Mittel bedient, ist es doch traurig bestellt.

Die Arbeitslosenversicherung der Stadt Straßburg hat kürzlich den Bericht über das zweite Geschäftsjahr herausgegeben. Allen pessimistischen Prophezeiungen zum Trotz hat sich das Institut gut entwickelt und das schnell erworbene Vertrauen der Gewerkschaften gerechtfertigt. Der Bericht sagt in dieser Beziehung: „Insgesamt darf man auch nach den Erfahrungen des zweiten Jahres mit gutem Gewissen behaupten, daß sich die Bestimmungen der Versicherungsordnung in den hiesigen Verhältnissen und bei dem gegenwärtigen Streben loyaler Anwendung als wohl durchführbar erwiesen und keinerlei ernsthafte Schwierigkeiten ergeben haben. Dies wird am besten dadurch bewiesen, daß trotz der gesteigerten Inanspruchnahme der städtischen Einrichtung in keinem einzigen Falle von einem Arbeitslosen oder dem Vertreter eines Verbandes die Schiedskommission angerufen wurde. Diese Beurteilung ist auch die Meinung sämtlicher beteiligten Verbände."

Die Einrichtung wirkt in der Weise, daß sie den Mitgliedern der Organisationen einen Zuschuß zu der von diesen gezahlten Arbeitslosenunterstützung gewährt. Voraussetzung für den Bezug der städtischen Unterstützung ist, daß die zu unterstützenden Arbeiter wenigstens ein Jahr in Straßburg ansässig sind. Ausgenommen sind von den gelernten Berufen nur die Maurer und Steinhauer, welche durch Notstandsarbeiten unterstützt werden. Nachdem sich im Jahre 1908 zu den bereits vorhandenen 20 Verbänden weitere 9 der Arbeitslosenversicherung angeschlossen haben, sind jetzt alle vorhandenen Organisationen, die Arbeitslosenunterstützung gewähren, selbstverständlich ohne Unterschied der gewerkschaftlichen Richtung, der Einrichtung angeschlossen. Während im Jahre 1907 264 Arbeitslose für 2618 Tage Arbeitslosenunterstützung im Betrage von 1889,35 Mk. erhielten, steigerten sich die Zahlen im Jahre 1908 auf 443 Arbeitslose, die für 4989 Tage 3507,36 Mk. erhielten. Die Unterstützung beträgt im Einzelfall 50 Prozent des Betrages, den der Arbeitslose aus seiner Organisation erhält, jedoch höchstens 1 Mk. pro Tag. Die Kontrolle über die Arbeitslosen wird vom städtischen Arbeitsamt ausgeübt, durch dessen Vermittelung 41 Proz. der unterstützten Arbeitslosen wieder in Arbeit kamen.

Die Stadt Straßburg hat in der Arbeitslosenversicherung nach dem Genter System mit verhältnismäßig kleinen Mitteln eine recht segensreich wirkende Einrichtung geschaffen. Zu bedauern ist nur, daß dieses Beispiel bisher so wenig Nachahmung gefunden hat.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Im Einverständnis mit dem seitherigen Gauvorstand in Chemnitz ist der Sitz des Gauvorstandes ab 1. April nach Leipzig verlegt worden. Der seitherige Gau Chemnitz führt deshalb fortab den Namen: Gau Leipzig. Die jetzige Adresse des Gauvorstehers ist: Aug. Thielemann, Zeitzer Straße 32, IV, in Leipzig.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 18. Wochenbeitrag für das laufende Jahr fällig geworden.

Die Bevollmächtigten in allen Zahlstellen werden hierdurch daran erinnert, daß der Monatsbericht für April über die Zahl der Arbeitslosen usw. spätestens am 4. Mai zur Post gegeben werden muß, wobei wir wiederholt bemerken, daß auch diejenigen Zahlstellen eine Berichtskarte einsenden müssen, welche keine arbeitslosen Mitglieder aufzuweisen hatten. In solchem Falle ist nur die Mitgliederzahl der Zahlstelle auf der Karte anzugeben.

Verbandsmitglieder, welche im Auslande in Arbeit treten, haben sich für die Zeit ihres dortigen Aufenthaltes der Berufsorganisation des Landes anzuschließen, in dem sie sich befinden. Die Entgegennahme von Beiträgen einzelner Mitglieder im Auslande an die Hauptkasse des Deutschen Holzarbeiterverbandes muß namentlich in solchen Fällen verweigert werden, wenn die Organisation des betreffenden Landes der Internationalen Union angeschlossen ist. In dem Adressenverzeichnis des Deutschen Holzarbeiterverbandes sind die der Union angeschlossenen Verbände aufgeführt. Bei der Rückkehr nach Deutschland wird den Mitgliedern die Mitgliedschaft bei einem ausländischen, der Internationalen Union angehörigen Verband voll angerechnet.

Wiederholt haben dem Oesterreichischen Holzarbeiterverband angehörende Tapezierer in den Zahlstellen unseres Verbandes Reiseunterstützung erhalten. Das ist unzulässig. Die Tapezierer gehören wohl in Oesterreich dem Holzarbeiterverbande an, sind jedoch in Deutschland in allen Fällen der zuständigen Organisation, dem Tapeziererverbande, zuzuweisen. An diesen Verband müssen sich auch die aus dem Auslande kommenden Tapezierer mit ihren Unterstützungsansprüchen wenden. Die Reiseunterstützungsauszahler unseres Verbandes wollen dies beachten.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt.

153647 Karl Bischoff, Parkettleger, geb. 3. 10. 70 zu Pforzheim.
178534 Otto Reimann, Tischler, geb. 14. 7. 86 zu Freiberg.
255478 Ewald Jäger, Tischler, geb. 8. 4. 74 zu Untermossau.
285649 Albert Simon, Tischler, geb. 15. 4. 86 zu Todtmoos.
293632 Albert Zavatzky, Tischler, geb. 17. 4. 72 zu Schiplow.
373042 Gottfried Böhm, Stellmacher, geb. 30. 11. 49 zu Thirmsdorf.
450925 Heinrich Hoffmann, Tischler, geb. 22. 7. 74 zu Hennersdorf.
455970 Hermann Schwefinger, Korbmacher, geb. 26. 1. 84 zu Meeder.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachung der Gauvorstände.

Gau Hamburg. Um festzustellen, inwieweit die einheitliche Agitation zur Durchführung gelangt ist und welche Erfolge dieselbe gezeitigt, hat der Gauvorstand am 3. April an alle Zahlstellen einen Fragebogen gesandt mit dem Ersuchen, denselben bis zum 15. April ausgefüllt zurückzusenden. Die säumigen Zahlstellenverwaltungen wurden darauf am 17. April nochmals ersucht, umgehend zu berichten. Trotzdem sind bis zum 24. April nachfolgende Verwaltungen dieser ihrer Verpflichtung nicht nachgekommen: Apenrade, Brinkum, Cuxhaven, Norden, Preetz, Schleswig, Segeberg, Vegesack, Wilhelmshaven und Winsen. Wir geben diese Zahlstellen bekannt, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich zu überzeugen, wie die Verwaltungen ihre Pflicht vernachlässigen. Hoffentlich wirken nun die Mitglieder in diesen Zahlstellen in der entsprechenden Weise auf die Verwaltungen ein, daß diese das Versäumte schleunigst nachholen, damit das Material vervollständigt und dem Vorstand zur Verfügung gestellt werden kann.

Der Gauvorstand.

Agitationsberichte.

Gau Danzig. Kollege Nitschke berichtet, daß in einem Teil der besuchten Orte die Kollegen zahlreich und pünktlich zur Versammlung kamen, das sind die Orte, in welchen auch der Stand der Organisation günstig ist. Das trifft aber nicht auf alle Zahlstellen zu. In Lauenburg z. B. machen die Kollegen trotz 65stündiger Arbeitszeit und großer Arbeitslosigkeit noch Ueberstunden, sogar am Versammlungsabend; in Hohensalza und Marienburg konnte der Vortrag des schwachen Besuchs wegen nicht gehalten werden. In Bromberg wurde das im Innungshaus gemietete Versammlungslokal im letzten Augenblick abgetrieben, so daß die Versammlungsbesucher nach dem ¾ Stunden entfernten Gewerkschaftshaus dirigiert werden mußten. Neben den Lokalschwierigkeiten, die unseren Kollegen gemacht wurden, ist es besonders der Alkohol, der unter den Arbeitern im Osten sein unheilvolles Regiment ausübt. Den Kollegen in Stallupönen wäre zu empfehlen, die „Holzarbeiterzeitung" aufmerksam zu lesen. Sie erweckten den Anschein, als ob sie mit Lust und Liebe zur Organisation halten, doch bringen es die dortigen Verhältnisse mit sich, daß sie mitunter in Situationen geraten, die es wünschenswert erscheinen lassen, daß sie mehr noch als bisher gewerkschaftlich geschult sind. Die Krise macht sich im Osten sehr fühlbar bemerklich, sie trägt auch Schuld daran, daß die Mitgliederzahl in einigen Zahlstellen zurückgegangen ist. Im allgemeinen kann man aber mit der Entwickelung des Verbandes zufrieden sein.

Gau Berlin: Kollege Momberg ist mit dem Erfolg seiner Agitationstour zufrieden. In einigen Orten war zwar der Besuch mangelhaft, doch macht sich im allgemeinen ein reges Interesse bemerklich. In einer Reihe von Versammlungen wurden neue Mitglieder aufgenommen. „Vielfach leiden die Kollegen unter den niederdrückenden Begleiterscheinungen der Wirtschaftskrise, doch können wir versichert sein, daß mit dem Einsetzen einer besseren Konjunktur auch die Organisation neuen Zustrom von Kämpfern erhalten wird. Einem großen Teil von Kollegen aus ihrer Interesselosigkeit aufgerüttelt zu haben, kann man auf das Konto der diesjährigen intensiven Agitation setzen." Auch Kollege Müller hat den Eindruck gewonnen, daß sich die Folgen der Wirtschaftskrise bei unseren Kollegen in recht fühlbarer Weise bemerklich gemacht haben. In den meisten Orten waren die Versammlungen gut besucht. „Leider spielen auch in einigen Orten die Klimbimvereine mit ihren verblödenden, versimpelnden Folgeerscheinungen noch eine Rolle." „Alles in allem genommen", schließt Kollege Müller seinen Bericht, „bin ich aber doch mit dem Erfolg meiner Tour zufrieden; in den Versammlungen Aufnahmen, mehr aber durch die diesmal wirklich planmäßig angelegte und vorher betriebene Agitationsarbeit schon erreicht. Ich will gerne bekennen: wir marschieren trotz alledem." Kollege Schönenberger berichtet, daß die den Versammlungen vorausgegangene planmäßige Agitation und die genaue Befolgung der vom Gauvorstand getroffenen Anordnungen den erwarteten Erfolg zeitigten. Ueberrascht war er, im Gau Berlin Orte mit äußerst schlechten Arbeitsbedingungen zu finden. Die in der Provinz Posen in großer Zahl beschäftigten Säger, die 1,70—2,20 Mk. pro Tag verdienen, sind schwer für die Organisation zu gewinnen; auch sonstige Hindernisse sind in manchen Orten zu überwinden. Die Kollegen in den meisten Zahlstellen hatten schwer unter der Krise zu leiden, doch berechtigt die von den Verwaltungen während der schweren Zeit bewiesene Ausdauer zu den besten Hoffnungen. Kollege Dietrich ist von dem Besuch der Versammlungen nicht ganz befriedigt. Im Hinblick auf die voraufgegangene Agitation hätte der Besuch ein besserer sein können. In den meisten der besuchten Orte sind die Kollegen bis auf wenige Ausnahmen in unserem Verband organisiert, deshalb ist es erklärlich, daß Unorganisierte in den Versammlungen nicht zu erblicken waren. Dem Organisationsstand entsprechend sind die Arbeitsverhältnisse in diesen Orten gut geregelt. „Im allgemeinen," schließt Kollege Dietrich seinen Bericht, „habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Verwaltungen überall recht gut auf dem Posten sind. Das behandelte Thema scheint in allen Orten das richtige getroffen zu haben."

Gau Erfurt. Nachträglich ist uns noch ein Bericht vom Kollegen Brecour zugegangen. Im Durchschnitt, sagt er, muß, an dem Maßstab des sonstigen Versammlungsbesuches gemessen, der Besuch der Agitationsversammlungen als gut bezeichnet werden, um so mehr, als gerade in Thüringen ein großer Teil der Zahlstellenmitglieder auf den Dörfern wohnt und der Gau nach den statistischen Erhebungen von allen Gauen noch die längste Arbeitszeit aufweist. „Wenn allerdings die Versammlungen immer erst eine Stunde später, als der Beginn angesetzt ist, eröffnet werden, ist es erklärlich, daß die auswärts wohnenden Kollegen nicht erscheinen, weil der Vorteil, den die frühe Ansetzung der Versammlung ihnen bietet, wieder wegfällt." In fast allen Zahlstellen war es gelungen, auch einige Unorganisierte in die Versammlung zu bekommen, auch ließ sich manches Mitglied sehen, das sonst ein seltener Gast ist. Der Verlauf der Versammlungen und der Geist, der in ihnen herrschte, bietet die Gewähr, daß es auch in Thüringen mit der Organisation vorwärts gehen wird. Leider stehen die leidigen Grenzstreitigkeiten dem Fortschritt der Organisation hemmend im Weg. So wird besonders in Naumburg bei der Agitation unter den Kammachern und in Waltershausen bei den Spielwarenarbeitern die unlautere Konkurrenz des Fabrikarbeiterverbandes unliebsam empfunden. „Was soll man dazu sagen, wenn ein Vertrauensmann des Fabrikarbeiterverbandes zu den Kammmachern eines Betriebes in Naumburg sagt, sie sollten nicht in die vom Holzarbeiterverbande veranstaltete Agitationsversammlung gehen, sie hätten dort nichts zu suchen!"

Gau Magdeburg: Kollege König schreibt, daß der Versammlungsbesuch in den meisten der von ihm besuchten Orte besser hätte sein können. In fast allen Versammlungen knüpfte sich an das Referat eine anregende Diskussion. Die Kollegen in Helmstedt scheinen allerdings den Zweck der Agitation nicht recht verstanden zu haben, denn sie benutzten die Gelegenheit, ebenso scharfe als unbegründete Vorwürfe gegen den Verbandsvorstand zu erheben. Allerdings hofft Kollege König, daß diese Versammlung, trotz des schlechten Eindrucks, den sie machte, noch gute Früchte zeitigen wird. In Schönebeck wurde einem jungen anarchistischen Wirrkopf, der gegen die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes zu Felde zog, von einem alten Korbmacherkollegen gehörig der Star gestochen. Unorganisierte waren nur vereinzelt in den Versammlungen erschienen, doch ist der Berichterstatter überzeugt, daß auch diese Tour dazu beigetragen hat, uns einen Schritt vorwärts zu bringen. Kollege Waldmann schreibt: „Der Versammlungsbesuch war in einigen Orten schwach, im allgemeinen aber befriedigend. Zu wünschen wäre nur, daß sich die Unorganisierten mehr an den Versammlungen beteiligt hätten. Gehen doch gerade hier die Unternehmer so rigorors vor, daß man annehmen dürfte, auch der Gleichgültigste müßte einsehen, daß er ohne Organisation machtlos ist. . . Erfreulich ist es, daß sich die Kollegen fast überall eifrig an der Hausagitation beteiligen." In welcher Weise die Unternehmer unsere Organisation bekämpfen, zeigt die Maßregelung unseres Bevollmächtigten in Aschersleben, der schon 9½ Jahre bei demselben Unternehmer beschäftigt war. In Salzwedel verlangt ein Unternehmer den Austritt aus dem Verband und mutet dafür unseren

Kollegen zu, unbezahlte Sonntagsarbeit zu leisten. In Goslar hat unser früheres eifriges Verbandsmitglied Wagener wieder einmal seine Arbeiter ausgesperrt, weil sie nicht aus dem Verband austreten wollten. — Kollege Jaeck ist mit dem erzielten Erfolg zufrieden, wenn auch einige Versammlungen besser besucht hätten sein können. Unorganisierte waren nur in einigen Versammlungen erschienen, die dann bis auf wenige Ausnahmen dem Verbande beitraten. Die Versammlung in Magdeburg wurde gleich nach der Eröffnung aufgelöst, weil sich die Kollegen die ungesetzliche polizeiliche Ueberwachung nicht gefallen lassen wollen. In den meisten Versammlungen wurde eine anregende Diskussion gepflogen. Die voraufgegangene Hausagitation hat sich als recht erfolgreich erwiesen, in vielen Orten wurden neue Mitglieder gewonnen; in Halle allein wurden in den letzten Wochen zirka 80 Kollegen dem Verbande zugeführt.

Gau Hamburg: Kollege Fendel berichtet, daß die Versammlungen ohne Ausnahme gut vorbereitet waren, der Besuch war infolgedessen auch zufriedenstellend. Eine Ausnahme machte nur Bremerhaven. Bei 900 Mitgliedern sind 150 Versammlungsteilnehmer etwas wenig. Einen glänzenden Verlauf nahm dagegen die Versammlung in Hamburg, wo über 2000 Besucher den Saal füllten. In mehreren Versammlungen wurden Aufnahmen vollzogen. Auch Kollege Starke schreibt, daß die Versammlungen allenthalben gut vorbereitet und gut besucht waren, von Unorganisierten allerdings verhältnismäßig wenig. Die Diskussion hielt sich fast durchweg in sehr engen Grenzen. Von der Krise wurden nicht alle Orte gleichmäßig betroffen, verschont blieb aber kein einziger von ihr. Ebenso verschieden ist auch der Einfluß, den die Wirtschaftslage auf die Gemüter ausübt. „In mehreren Orten ist der Organisationsstand nahezu ein idealer zu nennen, mögen die anderen sich bemühen, nachzukommen." Kollege Weidner war in Schleswig-Holstein. Er berichtet, daß in jener Gegend die Holzindustrie in größerem Umfange nicht vertreten ist. Für die Organisation kommen vorwiegend die Bautischler in Frage, die verhältnismäßig gut organisiert sind, so daß in mancher Zahlstelle nur noch einzelne abseits stehen. Abgesehen von einigen Ausnahmen waren die Versammlungen ziemlich gut besucht. Indifferente hatten sich da und dort nur vereinzelt eingefunden, so daß nur wenige Aufnahmen vollzogen wurden. Diskussion fand nur selten statt. Ueberall zeigten sich die Kollegen mit der bisherigen Tätigkeit des Verbands einverstanden und erkannten an, daß die Organisation ihre Schuldigkeit getan hat. Den Kollegen Methner führte seine Tour die Ostseeküste entlang bis Hadersleben. In den meisten Orten bestehen geordnete Arbeitsverhältnisse, welche sich die Kollegen mittelst ihrer guten Organisation schaffen konnten. Unorganisierte sind nur in geringer Zahl vorhanden. Der Versammlungsbesuch war zufriedenstellend, diskutiert wurde aber nirgends. Soweit Indifferente in den Versammlungen anwesend waren, wurden sie in den Verband aufgenommen.

Korrespondenzen.

Berlin. (Bürsten- und Pinselmacher.) Ueber „Mehr Schutz für die Bürsten- und Pinselindustriearbeiter" referierte Kollege Keiditsch am 19. April in einer allgemeinen Agitationsversammlung. Mit einem Appell an die Versammelten, sich dem Verbande, soweit dies noch nicht geschehen ist, anzuschließen und seine Bestrebungen fördern zu helfen, schloß Kollege Keiditsch seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag. Ihr Einverständnis mit den Ausführungen des Referenten bezeugten die Anwesenden durch Annahme einer Resolution, in welcher gleichzeitig die Ausdehnung der Geltung der Bundesratsbestimmungen auf die Desinfektion von inländischem Material gefordert wird. Zum Schluß fordert Kollege Wiese die Anwesenden auf, für eine würdige Feier des 1. Mai durch völlige Arbeitsruhe Sorge zu tragen.

Lindau. Mit dem Erwachen der Natur erwacht in uns auch die Lust zu neuem Schaffen in der gewerkschaftlichen Organisation. Leider trifft dies hier in Lindau nicht bei allen Kollegen zu. Der Winterschlaf scheint noch nicht bei allen vorüber zu sein. Kollegen, so darf es nicht weitergehen. Haben wir doch noch ein reiches Arbeitsfeld zu beackern und für den inneren Ausbau der Organisation zu sorgen. Denn hier in Lindau, dem Knotenpunkt verschiedener Länder, wo sich alles zusammentrifft, ist nicht alles Gold, was glänzt, und die Löhne sind gegen die teuren Lebensverhältnisse noch sehr schlecht und weit zurück gegen andere gleich große Städte. Kollegen, es muß anders werden, legt den alten Schlendrian beiseite. Helft dem Vorstand ein wenig von seiner Last tragen, besucht die Versammlungen fleißig und regelrecht, und wir werden auf die Stufe kommen, die wir benötigen.

Nakel. In unserer letzten Mitgliederversammlung wurden die Verhältnisse in dem Betrieb von Krause zur Sprache gebracht. Dort wird der Lohn sehr unregelmäßig ausgezahlt. Mitunter bekommen die Kollegen am Zahltag 1 bis 2 Mk., mitunter auch gar nichts. Die Kollegen in diesem Betrieb sollten besser auf dem Posten sein, zumal dieser Unternehmer auf Stückarbeit durchschnittlich 1,50 Mk. weniger zahlt als die anderen Meister. Der Meister Borowitsch zahlt einem Kollegen, einem Gewerkvereinler, für Doppelfenster mit Lateibrett 5 Mk. und zieht dabei noch 2,50 Mk. für Logis ab. Das sind recht traurige Verhältnisse, die dringend einer Verbesserung bedürfen, zumal die Meister die für den 1. April gemachten Zugeständnisse nicht einmal gehalten haben. Wir müssen alle Kraft anstrengen, um die noch außenstehenden Kollegen für die Organisation zu gewinnen. Die Fortschritte, die die Maurer und Zimmerer erzielt haben, müssen auch unsere Kollegen anreizen, den Winterschlaf aus den Augen zu reiben und für eine Besserung der Arbeitsbedingungen einzutreten. Die zureisenden Kollegen ersuchen wir, das Umschauen zu unterlassen und zunächst beim Bevollmächtigten Erkundigungen einzuziehen.

Rosenheim. Zu der in Nr. 15 der „Holzarbeiter-Zeitung" abgedruckten Berichtigung des Benefiziaten Käsbauer in Waging wird uns jetzt geschrieben, daß unsere Kollegen, die mit den geistlichen Titeln nicht recht vertraut sind, es sehr bedauern, den Herrn Benefiziaten für einen Kooperator angesehen zu haben. Aber was dem hochwürdigen Herrn nachgesagt wurde, damit hat es seine Richtigkeit. Der Benefiziat Käsbauer hat zwei Mitglieder des Gesellenvereins, die vor Weihnachten beim Schreinermeister Wolffsteiner entlassen waren, unter seine schützenden Fittiche genommen und versucht, sie beim Schreinermeister Maier (also nicht Weiß) unterzubringen. Da dieser aber drei Gehilfen hatte, gab ihm der ehrwürdige Herr den Rat, doch zwei zu entlassen, um für seine Schützlinge Platz zu schaffen. Wenn der Herr Benefiziat Käsbauer das bestreiten will, dann möge er sich deswegen mit dem Schreinermeister Maier auseinandersetzen, der es seinen Gehilfen erzählt hat.

Schmölln. Das hiesige Gewerkvereinsmitglied Emil Schröder hat es unternommen, unsere Einsendung in Nr. 13 der „Holzarbeiter-Zeitung" zu beantworten. Den eigentlichen Kern der Sache umgeht der Hirsch, dagegen sucht er in der „Eiche" unsere Wahrheitsliebe in Zweifel zu ziehen, indem er uns unterstellt, nach dem Motto zu handeln: „Verleumde nur drauf los, etwas bleibt doch hängen". Ob das ein Beweis seiner eigenen Wahrheitsliebe sein soll, wäre uns sehr interessant zu erfahren, da er Mitgliedern unserer Zahlstelle, natürlich ohne Namen zu nennen, vorwirft, seinerzeit beim Porzellandreherstreik in Eisenberg den Streikbrecher gemacht zu haben. Diese Behauptung ist uns wirklich neu; wir müssen dieselbe so lange als eine infame Verleumdung bezeichnen, bis der Artikelschreiber den Nachweis für seine Behauptung erbracht hat. Das wird ihm aber nicht gelingen und so fällt das oben von ihm angewandte Motto „Verleumde nur drauf los, etwas bleibt doch hängen" auf ihn zurück.

Torgau. Ein Musterbetrieb ist die hiesige Brückenwagenfabrik von Struck, welche unter 30—40 Arbeitern auch 6—8 Holzarbeiter beschäftigt, von welchen in letzter Zeit 4 unserer Organisation als Mitglieder angehörten. Leider haben dieselben infolge der im Betriebe herrschenden Mißstände denselben plötzlich verlassen, ohne der Lokalverwaltung vorher Mitteilung zu machen. Wie kraß die Mißstände in genanntem Betriebe sind, beweist schon die technische Einrichtung. So sind bei 6—8 Beschäftigten in der Tischlerei nur 4 Schraubzwingen, 1 Stecheisen und 1 Bohrer vorhanden. Auf dem Leimapparat ist es vor Mittag nicht möglich, den Leim warm zu bekommen. Die Kollegen sind gezwungen, denselben in der Schmiederei am Schmiedefeuer zu wärmen. Und das alles bei Akkordarbeit, wo sogar nach zehntel Pfennigen gerechnet wird. Auch die Lohnverhältnisse haben sich in letzter Zeit noch mehr verschlechtert. Verdiente früher ein tüchtiger, auf diese Arbeit eingerichteter Arbeiter noch 20 Mk. und darüber, so mußte er jetzt mit 10—16 Mk. nach Hause gehen. Der Betrieb besitzt auch eine Fabrikordnung, welche man ein wahres Muster nennen muß. Eine stattliche Anzahl von Strafparagraphen ist darin enthalten, nach welchen für geringfügige Uebertretungen Strafen von 25 Pf. bis 1 Mk. verhängt werden können. Wer sich 10 Minuten verspätet, zahlt schon 25 Pf. Strafe. Es ist schon vorgekommen, daß Arbeiter, welche 5 Minuten nach 7 Uhr an der Arbeitsstelle erschienen, bestraft wurden, trotzdem um 8 Uhr die Maschine erst in Gang kam und die Fabrik beleuchtet wurde. Aehnliche Sachen ließen sich noch genug anführen. Die Strafgelder müssen bekanntlich wieder zum Besten der dort Beschäftigten verwandt werden. Wer jedoch in Not- oder Krankheitsfällen eine Unterstützung erhält, darüber bestimmt laut Fabrikordnung der Unternehmer. Welche Personen da unterstützt werden, kann man sich lebhaft denken. Als einer unserer Kollegen, welcher längere Zeit krank war, um Unterstützung nachsuchte, erklärte der Unternehmer, der Betreffende solle sich die Unterstützung auf dem Rathause holen. Daß natürlich infolge solcher Bestimmungen in der Fabrikordnung das Wettlaufen um die Gunst des Unternehmers ein ganz großes ist, ist selbstverständlich. Ebenso ist jeder selbstbewußte Arbeiter froh, wenn er den Staub dieses Sodoms sobald als möglich von seinen Pantoffeln abschütteln kann. Auswärtige Kollegen, welche Lust verspüren, in genanntem Betriebe in Arbeit zu treten, möchten sich aber in ihrem eigenen Interesse vorher bei der Lokalverwaltung erkundigen.

Unsere Lohnbewegung.

In Ahrensburg ist es den Kollegen gelungen, einen schönen Erfolg durch ihr geschlossenes Vorgehen zu erzielen. Bisher war von einer eigentlichen Regelung der Arbeitsverhältnisse kaum die Rede. Die nominelle Arbeitszeit betrug 10 Stunden und der Lohn schwankte zwischen 40 und 45 Pf. Um eine Besserung herbeizuführen, überreichten die Kollegen einen Tarifentwurf, welcher die 9½stündige Arbeitszeit und einen Mindestlohn von 50 Pf. sowie eine Regelung des Ueberstundenwesens und der Montagearbeiten vorsah. In Ermangelung einer eigenen Organisation wandten sich die Meister an den Arbeitgeberverband, welcher die Kollegen zum 27. März zu einer Verhandlung einlud. Diese gestaltete sich sehr einfach, denn die Herren Arbeitgeber hatten im großen und ganzen gegen die Vorschläge nichts einzuwenden, die Vorlage wurde mit geringfügigen Aenderungen angenommen. Der so beschlossene Vertrag läuft bis zum 1. April 1912 mit der Maßgabe, daß vom 1. April 1911 ab sämtliche Löhne um 2 Pf. pro Stunde erhöht werden. Dieses Resultat hat bei unseren Kollegen eine ziemliche Befriedigung hervorgerufen, da die erzielten Verbesserungen ganz wesentliche sind.

Im Anschluß hieran rührten sich auch die Kollegen in **Bargteheide,** welches ebenfalls zu unserem Zahlstellenbezirk gehört. Wir sind auf ihren Wunsch auch an die dortigen Arbeitgeber mit Forderungen herangetreten, welche am 23. April Gegenstand einer gemeinschaftlichen Verhandlung waren. Nach längerem Hin und Her kam auch hier eine Einigung zustande. Die Arbeitszeit wurde auf 10 Stunden (bislang teilweise 11 Stunden) und der Stundenlohn auf 40—45 Pf. festgesetzt. Kost und Logis beim Meister soll nach Möglichkeit unterbleiben. Der bisherige Zustand war, daß neben freier Station Löhne von 7—12 Mk. gezahlt wurden. Auch tritt am 1. April 1911 dieselbe Lohnerhöhung wie in Ahrensburg in Kraft.

In Eisleben dauert der Streik der Korbmacher unverändert fort. Der Zuzug ist auch weiterhin fernzuhalten.

In Friedland, Bez. Breslau, ist im Stand der Aussperrung bei der Firma Gebr. Schmidtgen eine Aenderung nicht eingetreten. Es wird um weitere Fernhaltung des Zuzuges gebeten.

In Goslar treibt die Wut des Herrn Tischlermeisters Wagener gegen den Deutschen Holzarbeiterverband die sonderbarsten Blüten. Die Ausbeute des Streikbrecherfischzuges, dem er gemeinschaftlich mit seinem Faktotum Spitzer jetzt den Hauptanteil seiner geschäftlichen Tätigkeit widmet, ist bisher allzu mager gewesen; in dieser ganzen Zeit von 5 Wochen sind ihm nur 2 ehemals dazu noch verschmähte Gründlinge ins Garn gegangen. Ein Kollege, der am 7. April die Lehre bei Wagener beendet hatte, traf am Karfreitag einen seiner früheren Lehrgesellen, der auf Streikposten stand, und wechselte mit demselben einige Worte. Am Tage vor Ostern ließ Herr Wagener, dem das hinterbracht worden war, den jungen Menschen ins Kontor kommen und krönte hier sein Erziehungswerk, indem er ihm mittelst eines Sägenarmes eine furchtbare Tracht Prügel zuteil werden ließ. Er allein hätte ja das nicht fertig gebracht, aber dem neuen Werkführer Wedekind war die Rolle des Büttels gut genug, er hielt und der andere schlug. Die Moral des Dramas ist natürlich: Mit dieser ganzen ohnmächtigen Wut beweist Herr Wagener, daß seine Sache moralisch und materiell sehr schlecht steht. Deswegen wäre es viel gescheiter, er käme darüber erst mal zur Besinnung. Alle Tischlerkollegen werden aber dringend ersucht, Goslar zu meiden.

In Helmstedt sind in der Möbelfabrik von R. Saalfeld der Arbeitsniederlegung der Büffettischler die sämtlichen übrigen Kollegen am 15. April gefolgt. Die Ursache hierzu, der Vertragsbruch des Herrn Saalfeld, ist schon in Nr. 15 der „Holzarbeiterzeitung" bekanntgegeben. Nachdem er dann nochmals am 10. April ergebnislos die Sanktion seines Vertragsbruchs vom Arbeiterausschuß verlangt hatte, entließ er am 15. April die Mitglieder desselben kurzerhand als Strafe dafür, daß von den Kollegen die Anfertigung von Streikarbeit abgelehnt wurde. Das gab der Langmut der Kollegen den Rest, und einmütig erfolgte darauf als Antwort die Arbeitsniederlegung. Das ist wieder ein typischer Beweis für die „Vertragstreue" der Mitglieder des Arbeitgeber-Schutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe, aber ein ebenso bezeichnender Beweis auch dafür, wie wenig der Schutzverband selber gewillt ist, seine Mitglieder zur Vertragseinhaltung anzuhalten. Denn statt auf sein Mitglied Saalfeld einzuwirken, gestattet er demselben, daß er sich mit dem sogenannten „Handwerker-Schutzverband" in Berlin zwecks Gewinnung von Streikbrechern einläßt. Durch denselben sind denn auch am 22. April, unter Anführung der beiden aus den Züricher Streikbrechertransporten rühmlichst bekannten Gentlemen, des Tischlers Karl Oberländer aus Rummelsburg und des Zigarrenhändlers Oberländer aus Berlin, 24 Streikbrecher nach Helmstedt geschafft. Dem einmütigen Protest und Abscheu der Helmstedter Einwohnerschaft gegenüber solchem direkt gefährlichen Gebaren aber ist es nicht nur zuzuschreiben, daß bis zum 24. April von den 24 hergeschafften Streikbrechern 11 schon wieder die gastliche Stätte verlassen hatten, sondern auch, daß Herr Saalfeld mitsamt seinem Betriebspersonal und Streikbrechern gesellschaftlich isoliert worden sind und ihr Verkehr absolut innerhalb des Betriebes beschränkt bleibt. Wie angenehm derselbe sein muß, läßt sich daran ermessen, daß die Zufriedenheit der Streikbrecher, die schon sowieso nicht zu den vertrauenerweckenden Charakteren gehören, noch erst mit Bier, Zigarren und sonstigen Spenden moraltötender Qualität extra erworben werden muß. Freilich, Verzicht auf den geringsten Anspruch auf wirkliche Freiheit müssen sie dafür leisten, und den Streikposten gewährt es namentlich des Abends eine besondere Genugtuung, wenn diese Elemente den wilden Tieren gleich innerhalb der Mauern des Fabrikgrundstücks entlangstreichen und in kurzen Pausen immer wieder ein Kopf von ihnen darüberweg auftaucht, um einen sehnsüchtig scheuen Blick in die Straßen der Stadt zu werfen. Selbst der gewiß nicht zart besaitete gelbe Streikbrecherführer Oesterreich hat sich geäußert, daß ihm so etwas noch nicht vorgekommen sei. Und dieses alles, um einen Vertragsbruch zu erzwingen. Das gibt zu denken und zu bedenken. Vorerst aber gilt es, die in diesem Falle angewandten Praktiken aufs energischste zu bekämpfen. Deswegen seien alle Tischler, Maschinenarbeiter, Polierer, Drechsler, Bildhauer und Hilfsarbeiter vor dem Zuzug nach Helmstedt dringend gewarnt.

In Holzminden wurden den Arbeitern der Riemenscheibenfabrik von Abbes u. Co. am 19. April bedeutende Abzüge angekündigt mit dem Bemerken, sich die Sache einige Tage zu überlegen. Die Arbeiter haben daraufhin die Arbeit ruhen lassen, bis am 22. April eine Verhandlung zu dem Ergebnis führte, daß die Frage des Abzuges bis 15. Mai ganz zurückgestellt werden soll. Wenn bis dahin der Geschäftsgang sich wieder hebe, so werde die Firma wegen der Höhe des Abzuges noch mit sich reden lassen. Den andern Tag nach Aufnahme der Arbeit gab sie weiter bekannt, daß der Abzug vom 15. Mai ab nur 8 Proz., ungefähr die Hälfte des zuerst angekündigten, betragen solle. Die Kollegen können bei ihren ohnehin schon geringen Löhnen auch hierauf nicht eingehen und wird von ihnen evtl. am 1. Mai die Einreichung der Kündigung erfolgen. Sie rechnen dabei auf die Unterstützung ihrer Abwehr durch die auswärtigen Kollegen durch Fernhaltung des Zuzuges.

In Köln hat in der Modellfabrik Gebr. Isselmann eine Lohnbewegung mit einem für die Kollegen sehr günstigen Erfolg stattgefunden. Die Löhne hierselbst waren noch im Verhältnis zu anderen Firmen sehr niedrig. In Betracht kamen 15 Kollegen. Ein Kollege stand noch mit 42 Pf. im Stundenlohn, die übrigen hatten 50—54 Pf., nur drei Drechsler hatten 56 Pf. Gefordert wurden auf den jetzt gezahlten Stundenlohn 5 Pf. Aufschlag. Die Forderung wurde durch die Organisationsleitung unterbreitet, doch konnte ein zufriedenstellendes Resultat durch die stattgefundenen Verhandlungen nicht erreicht werden. Die Kollegen reichten daraufhin mit Ausnahme eines unorganisierten Drechslers sämtlich ihre Kündigung ein. Diese hatte den Erfolg, daß dann die Forderung sofort bewilligt wurde. Es wurde vereinbart: Gänzliche Abschaffung der Akkordarbeit, Erhöhung des Stundenlohnes bei einem Kollegen um 8 Pf., bei 11 Kollegen um 5 Pf und bei den drei

Drechslern noch um 2 Pf. Weiter wurde vereinbart, daß bei evtl. Arbeitsmangel keine Entlassungen vorgenommen werden, anstatt dessen ist die Arbeitszeit zu verkürzen. Das ist gewiß ein schöner Erfolg, den die Kollegen nur ihrem Anschluß an die Organisation zu danken haben. Der unorganisierte Drechsler läßt sich die Zulage von 1,20 Mk. pro Woche auch sehr gern gefallen, ohne sich jedoch verpflichtet zu fühlen, auch sein Opfer der Organisation zu zollen. Im übrigen dürfte durch diese Bewegung den hiesigen Modellschreinern der Wert der Organisation deutlich vor Augen geführt worden sein und sie zur weiteren Agitation für dieselbe anspornen.

In Konitz befinden sich die Kollegen in einer Lohnbewegung. Sie haben am 21. April den Unternehmern ihre Forderungen eingereicht, die hauptsächlich auf die Einführung der 10stündigen Arbeitszeit abzielen. Die Arbeitszeit beträgt jetzt 65 bis 66 Stunden. Es wird um Fernhaltung des Zuzuges gebeten.

In Rheinland-Westfalen suchen die Unternehmer unseren Kollegen dadurch einen Schrecken einzujagen, daß sie Gerüchte in die Presse lancieren, in welchen von einer Aussperrung die Rede ist, von der einige tausend Arbeiter betroffen werden. In Wirklichkeit ist aber nur einer recht kleinen Zahl von Kollegen gekündigt worden, so daß es auch hier wieder heißen wird: Viel Geschrei und wenig Wolle.

In Sensburg geht die Aussperrung der Tischler nun schon 7 Wochen. Eine dortige Zeitung verbreitete vorige Woche die Nachricht, die Arbeitsplätze seien von christlichen Gesellen besetzt und damit der Kampf als beendet zu betrachten. Diese Notiz, die offenbar von Unternehmerseite herrührt, ist nicht zutreffend und nur darauf berechnet, die auswärtigen Tischler irre zu führen. Wohl haben die Unternehmer fortgesetzt nach „christlichen" Gesellen inseriert und auch einige Arbeitswillige erhalten, doch vermögen diese die ausständigen Kollegen noch lange nicht zu ersetzen. Die Unternehmer erhoffen von dieser Notiz einen größeren Zustrom von fremden Arbeitern. Möge nun allerwärts dafür gesorgt werden, daß die Unternehmer kein Glück damit haben. Der Kampf, bei dem es sich um die Abwehr von Verschlechterung der Arbeitsbedingungen handelt und der von den Unternehmern heraufbeschworen wurde, ist noch nicht erledigt. Zuzug ist nach wie vor streng fernzuhalten.

In Uetersen haben in der Turngerätefabrik von Fischer u. Co. sämtliche Drechsler, Polierer und Maschinenarbeiter die Arbeit niedergelegt. Um den fortgesetzten Reduzierungen der Akkordpreise einen Riegel vorzuschieben, traten die Arbeiter am 7. April an die Firma mit dem Vorschlage heran, einen festen Tarif abzuschließen. Darauf stellte der Fabrikant den Arbeitern am 13. April das Ultimatum, innerhalb zwei Stunden ihr Einverständnis mit den erfolgten Lohnabzügen zu erklären, anderenfalls sie alle aufhören könnten. Es legten darauf sämtliche Kollegen die Arbeit nieder. Zuzug ist fernzuhalten.

In Wriezen a. d. Oder haben die Tischler und Möbelpolierer der Firma Karl Schmidts Möbelfabrik die Arbeit am 19. April niedergelegt. Die Firma hat Maschinen angeschafft und will bei der Gelegenheit unverhältnismäßige Abzüge vornehmen. Angebotene Verhandlungen wurden *abgelehnt mit dem Bemerken, wer mit den Verhältnissen* nicht zufrieden ist, kann aufhören. Wir bitten deshalb den Zuzug fernzuhalten.

Aus der Holzindustrie.

Deutsche Holzarbeiter in Paris.

Zum Zwecke einer Beratung mit dem Verbandsvorstande des französischen Möbelarbeiterverbandes weilte Kollege Leipart in seiner Eigenschaft als Sekretär der Internationalen Union der Holzarbeiter Ende [illegible] März einige Tage in Paris und sprach bei dieser Gelegenheit am 29. März auch in einer öffentlichen Möbelarbeiterversammlung über „Die Internationale der Holzarbeiter". Die Reise Leiparts nach Frankreich war veranlaßt worden durch die Beschwerden der deutschen Sektion des französischen Verbandes in Paris über die anarchistischen Tendenzen der französischen Kollegen im Syndikat der Tischler, welche wegen ihrer Unfruchtbarkeit und ihres Widerspruchs zu den eigentlichen Aufgaben der Gewerkschaften den zahlreichen ausländischen, insbesondere deutschen Kollegen die Lust zur Mitarbeit in der Organisation völlig zu rauben geeignet sei. Wie sehr die Gewerkschaftsbewegung in Paris und ganz Frankreich immer noch im argen liegt, ist ja bekannt. Das zeigte deutlich auch die obige Versammlung. Trotzdem Leipart als Redner durch Plakate öffentlich bekanntgegeben worden, war die Versammlung von weniger als 200 Kollegen besucht. Davon waren ungefähr die Hälfte noch Ausländer, nämlich Deutsche, Oesterreicher, Schweizer usw., die in Paris arbeiten. In seinem Vortrage schilderte Leipart die Entstehung der Internationalen Union der Holzarbeiter, wie sie erst möglich geworden, nachdem die nationalen Organisationen sich genügend entwickelt und gestärkt hatten, und zog dabei lehrreiche Vergleiche zwischen dem Entwickelungsgang des Deutschen Holzarbeiterverbandes und den Verhältnissen, wie sie derzeit noch in der französischen Organisation existieren. Allerdings ist ein großer Erfolg von diesem Vortrag nicht zu erhoffen. Einmal wegen des schwachen Besuchs der Versammlung. Dann aber sind die französischen Kollegen auch gar nicht gewillt, das Muster der deutschen Gewerkschaften als gut und richtig anzuerkennen, wie die anschließende Diskussion bewies. Die Frage des Generalstreiks, der Antimilitarismus und ähnliches beschäftigen und interessieren die Köpfe mehr als ein fortschrittlicher Ausbau der Gewerkschaft. Daneben wurde in der Versammlung auch die Stellung der Ausländer in Paris behandelt, denen vielfach der Vorwurf der Lohndrückerei gemacht wird. In dieser Hinsicht bezeichnete Kollege Leipart es als eine selbstverständliche Pflicht der ausländischen Kollegen, die Prinzipien, die sie in der Organisation des Heimatlandes verfochten, auch im Ausland stets hochzuhalten. Die Fälle, wo deutsche Kollegen in Paris um billigen Lohn arbeiten, könne er nicht entschuldigen, wiewohl etwas Nachsicht geübt werden dürfe wegen der fremden Sprache und auch wegen der Mängel in der französischen Organisation selbst. Mit einer eindringlichen Mahnung Leiparts an die anwesenden deutschen Kollegen, nach jeder Richtung ihre Pflicht als organisierte Arbeiter zu tun und auch in der Pariser Gewerkschaft stets eifrig mitzuarbeiten an der so dringend nötigen gesunden Entwickelung, schloß die Versammlung.

Im Anschluß hieran machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß Tischler in Paris nur dann arbeiten können, wenn sie eigenes Werkzeug haben. Es wird darüber geklagt, daß mittellose ausländische Kollegen sich mit Hilfe von Darlehen das nötigste Werkzeug beschaffen und damit in der Not zu den niedrigsten Löhnen Arbeit annehmen. Um das zu vermeiden, raten wir jedem Kollegen, der nach Paris will, mindestens 30—40 Mk. für anzuschaffendes Werkzeug mitzunehmen.

Nun aber hinein ins Mauseloch! Es hat eine ganze Weile gedauert, bis wir uns von dem fürchterlichen Schreck erholen konnten, der uns beim Lesen des folgenden Briefes befallen hat:

„Arbeitgeberschutzverband für das Deutsche Holzgewerbe,
Bezirk Lüneburg.
Lüneburg, den 20. April 1909.
Markt 2.

An
den Vorsitzenden des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes,
Stuttgart.

Unterzeichneter Vorstand teilt Ihnen hierdurch ergebenst mit, daß sich die hiesigen Arbeitgeber der Bau- und Möbeltischlereien am 10. Dezember 1908 dem Arbeitgeberschutzverband für das Deutsche Holzgewerbe, Zentrale Berlin, angeschlossen haben.

In Zukunft wird insbesondere der „Arbeitgeberschutzverband für das Deutsche Holzgewerbe, Bezirk Lüneburg" sämtliche das deutsche Holzgewerbe angehende Fragen für seine Mitglieder im Verein mit den bereits bestehenden Verbänden vertreten.

In dieser Eigenschaft macht Ihnen hiermit der unterzeichnete Vorstand die Mitteilung, daß auf Grund der Beschlüsse der Generalversammlungen des Arbeitgeberschutzverbandes für das Deutsche Holzgewerbe in Dessau, Hildesheim und Berlin die Feier des 1. Mai mit sofortiger Entlassung geahndet wird. Die Wiedereinstellung des Entlassenen kann erst vom Donnerstag, den 6. Mai, ab erfolgen.

Ihre hiesige Ortsgruppe erhielt ein Schreiben im gleichen Sinne.

Hochachtungsvoll
Der Vorstand.
(Unterschrift.)"

Nun ist sicher deine letzte Stunde gekommen, armer Deutscher Holzarbeiter-Verband. Was allen sonst bisher nicht glücken wollte, der „Bezirk Lüneburg" wird dich jetzt schon klein kriegen. Gott sei dir armer Sünder gnädig.

Sie fühlen sich, unsere Herren Arbeitgeber. Die Ungunst der Zeiten läßt sie hoffen, die Arbeitsverhältnisse und damit die Lebenshaltung der Holzarbeiter wieder um einiges zurückschrauben zu können. So setzte sich der Obermeister der Tischlerinnung in Gollnow auf die Hosen und schrieb an die Verwaltung unserer dortigen Zahlstelle folgenden Schreibebrief: „Durch Beschluß unserer heutigen Versammlung kündigen wir den von der Gollnower Tischlerinnung einerseits und dem Deutschen Holzarbeiterverband, Zahlstelle Gollnow, andererseits vereinbarten Arbeitsvertrag vom 20. Juli 1907. Die Tischlerinnung zu Gollnow, H. Wagner, Obermeister." — Auch die Tischlerinnung zu Eberswalde, deren Mitglieder dem Schutzverbande der Holzindustriellen angehören, glaubte auch einmal ins Horn tuten zu sollen und kündigte den mit dem Holzarbeiterverband abgeschlossenen Vertrag zum 1. Juli d. J. Die Herrschaften in Gollnow und Eberswalde werden ja nun allerdings die Welt nicht aus den Angeln heben, die Kündigungen zeigen aber doch, wie man im gegnerischen Lager die Konjunktur beurteilt. Wenn Arbeit genug vorhanden wäre, hätte man sicher die Kündigung nicht gewagt.

Peter Bambach †. Der frühere Generalsekretär des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins der Tischler, Peter Bambach, ist am 15. April im Alter von 56 Jahren gestorben. Bambach gehörte zu den alten Herren in der Leitung des Gewerkvereins, die auf der letzten Generalversammlung im vorigen Jahre sang- und klanglos abgesägt wurden. In den letzten Monaten hat er seinen Lebensunterhalt durch den Betrieb eines Zigarrengeschäftes erworben.

Ein hereingefallener Hirsch. Die führenden Personen in den Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen betreiben es als besonderen Sport, den verhaßten Verbändlern in der Oeffentlichkeit allerlei ehrenrührige Dinge nachzusagen, um damit die Aufmerksamkeit von den eigenen Missetaten abzulenken. Wird ihnen aber einmal Gelegenheit gegeben, ihre Behauptungen vor Gericht zu beweisen, dann befinden sie sich in einer schweren Verlegenheit. Ein Fall dieser Art wird uns aus Bromberg gemeldet. In der Fabrik in Hohenholm haben die Hirsche hinter dem Rücken der Verbandsmitglieder einen Tarif abgeschlossen. Um diese Tat zu beschönigen, erhoben sie gegen unseren Kollegen Tuschinski den aus den Fingern gesogenen Vorwurf, daß er im Jahre 1907 das gleiche versucht hätte. Außerdem suchte man unseren Kollegen als Schmarotzer hinzustellen, der sich durch unehrliche Manipulationen bessere Arbeit zu verschaffen sucht und bestrebt ist, den Posten als Obmann des Fabrikausschusses zu seinem privaten Vorteil auszunützen. Der örtliche Führer der Hirsche, Rudolf Frank, ging sogar so weit, sich in einer Werkstattsitzung zu rühmen, daß er unseren Kollegen vergeblich zu einer Klage provoziert hätte. Die Behauptungen der Hirsche beruhen auf Wahrheit und deshalb müsse der Beleidigte alles ruhig einstecken.

Nunmehr sah sich unser Kollege doch veranlaßt, Klage zu erheben. Am 29. März stand Termin vor dem Schöffengericht in Bromberg an und hier war der Hirsch, der erst den Mund nicht weit genug aufreißen konnte, recht kleinlaut. Da es dem Kollegen Tuschinski auf eine Bestrafung des Sünders nicht ankam, zog er seine Klage zurück, nachdem Frank erklärt hatte, daß er die ihm zur Last gelegte Redensart mit Bedauern zurücknehme und sich verpflichtete, die Kosten des Verfahrens zu tragen. — Hoffentlich erweist sich die Wirkung dieser Lehre als nachhaltig.

Gewerkschaftliches.

Der Bildhauerverband hat eine Statistik über die Zahl der Berufsgenossen aufgenommen, die seit Anfang des Jahres 1907 von ihrem Berufe abgegangen sind. Diese Aufnahme hat ergeben, daß nicht weniger als 429 Kollegen, darunter 322 Holzbildhauer in den letzten 2 Jahren ihren Beruf aufgeben mußten. Das sind über 10 Proz. der Mitglieder des Bildhauerverbandes. Diese Berufsflucht illustriert deutlich die Misere, unter welcher die Bildhauer zurzeit zu leiden haben.

Die Verbände der Sattler und der Portefeuiller haben sich miteinander verschmolzen. Beide Organisationen hielten zu gleicher Zeit zu Ostern ihre Verbandstage in Köln ab. Am 12. April tagten die Versammlungen getrennt. Auf dem Verbandstage der Sattler wurde, nachdem bereits vorher sämtliche Filialen ihre Zustimmung zur Verschmelzung gegeben hatten, eine Resolution einstimmig angenommen, in welcher ausgesprochen wird, daß die neue Organisation unter dem Namen: „Verband der Sattler und Portefeuiller" am 1. Juli 1909 in Kraft tritt. Auf dem Verbandstag der Portefeuiller wurde dieselbe Resolution angenommen, nachdem ein von der Zahlstelle Offenbach gestellter Antrag, der die Sicherstellung einer Summe für die im Jahre 1911 bevorstehende Tarifbewegung bezweckte und eine ausgedehnte Diskussion hervorgerufen hatte, schließlich zurückgezogen war.

Am folgenden Tage begannen die gemeinsamen Beratungen, bei denen es sich zunächst um die Festsetzung des Statuts handelte. Als Sitz des Verbandes wurde Berlin bestimmt. Der Beitrag wurde auf 50 Pf. für männliche und 25 Pf. für weibliche Mitglieder festgesetzt. Das Organ der gemeinsamen Organisation, die „Sattler- und Portefeuillerzeitung", erscheint wöchentlich. Als Streikunterstützung wird bei einer Mitgliedschaftsdauer von weniger als 13 Wochen für männliche Mitglieder 9, für weibliche 6 Mk. gezahlt. Diese Sätze steigen auf 12 bezw. für ledige 10 Mk. und für weibliche 7 Mk. bei einer Mitgliedschaftsdauer von mehr als 13 Wochen. Mitglieder, die dem Verband länger als 26 Wochen angehören, erhalten 15, bezw. 13 und 8 Mk. Die Reiseunterstützung beträgt pro Tag 1 Mk. und kann je nach der Dauer der Mitgliedschaft bis zu einem Höchstbetrage von 30—66 Mk. bezogen werden. Die Arbeitslosenunterstützung beträgt nach einjähriger Karenzzeit für männliche Mitglieder 1 Mk. bis 1,50 Mk. pro Tag. Außerdem gewährt der Verband auch Kranken- und Umzugsunterstützung. Zum *ersten Vorsitzenden wurde Blum, zum zweiten Vorsitzenden* Weinschild, zum Kassierer Riedel und als Redakteur Müntner gewählt.

Eine internationale Konferenz der Sattler und Portefeuiller tagte im Anschluß an den Verbandstag der Sattler und Portefeuiller am 16. und 17. April in Köln. An derselben nahmen 15 Delegierte aus 7 Ländern teil. Aus dem Bericht des internationalen Sekretärs Sassenbach ist ersichtlich, daß die internationale Organisation mit recht bescheidenen Mitteln arbeitet. In den letzten drei Jahren betrugen die Einnahmen des Sekretärs 270,22 Mk., die Ausgaben 1[illegible] Mk. Beschlossen wurde, den internationalen Sekretär zu verpflichten, regelmäßige Jahresberichte herauszugeben. Auf den internationalen Konferenzen sind diese Berichte auch auf die Lohnbewegungen und deren Erfolge auszudehnen. Ferner wurde die Einführung einer internationalen Reiselegitimation beschlossen. Zum internationalen Sekretär wurde Sassenbach-Berlin wiedergewählt.

Der Stukkateurverband hielt seinen Verbandstag vom 12.—16. April in Kassel ab. Bei der Beratung des Geschäftsberichtes spielten Differenzen mit dem Maurerverband eine erhebliche Rolle. Ein vom Maurerverband vorgeschlagener Entwurf für einen Kartellvertrag wurde verschiedentlich bemängelt. Auf Vorschlag des Vorstandes wurde beschlossen, daß die beiden Verbandsvorstände sich über eine andere Vorlage verständigen mögen, zugleich wurde aber ausgesprochen, daß die Verschmelzung mit dem Maurerverband anzustreben ist, und soll diese Frage in den Mitgliederkreisen zur Diskussion gestellt werden. Der eigentliche Zweck des Verbandstages, der als außerordentlicher einberufen war, ist die erneute Stellungnahme zur Einführung der Erwerbslosenunterstützung. Diese war unter Ablehnung eines Antrages auf Urabstimmung vom vorjährigen Verbandstage mit knapper Mehrheit beschlossen worden. Es wurde damals bestimmt, daß der erhöhte Beitrag ab 1. April 1909 zu zahlen ist. Die Unterstützung *sollte ein Jahr später zur Auszahlung gelangen.* Gegen diesen Beschluß machte sich eine lebhafte Opposition unter den Mitgliedern geltend, welche Vorstand und Ausschuß veranlaßten, den außerordentlichen Verbandstag einzuberufen. Nach sehr eingehender Debatte wurde nunmehr beschlossen, die Frage der Einführung der Arbeitslosenunterstützung einer Urabstimmung zu unterbreiten. Die Unterstützung soll am 1. April 1910 in Kraft treten, wenn sich 90 Proz. der Abstimmenden dafür erklären.

Kongreß der christlichen Gewerkschaften. Der Ausschuß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften beruft den 7. Kongreß auf den 18. Juli nach Köln. Auf der Tagesordnung steht der Bericht des Ausschusses (Referent Stegerwald-Köln), die gesetzliche Sozialreform in Deutschland (Referenten Vogelsang-Essen, Krug-Stuttgart und Becker-Berlin), das Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung (Referent Behrens-Essen, Korreferent Giesberts-M.-Gladbach).

Polizeiliches und Gerichtliches.

Ein gestrauchelter Christ. Der 49 Jahre alte Schreiner Karl Krämer aus Koburg, wohnhaft in Frankenthal, hat sich als Kassierer des Katholischen Arbeitervereins Frankenthal in der Zeit vom 1. April 1908 bis Januar 1909 Veruntreuungen in Höhe von etwa 400 Mk. zuschulden kommen lassen. Er unterschlug Beiträge, Ueberschüsse aus Theatervorstellungen und erhob Gelder von der städtischen Sparkasse. Krämer stand deshalb von der Frankenthaler Strafkammer. Die ihm zur Last gelegten Verfehlungen gibt er zu. Der Angeklagte entschuldigt sich damit, daß er Invalide ist und nur einen Stundenlohn von 25 Pf. bezieht. Durch seine Tätigkeit als Kassierer dieses Vereins sowie als Vorsitzender des christlichen Holzarbeiterverbandes sei er finanziell so in Anspruch genommen, daß er es aus seiner eigenen Kasse nicht bestreiten konnte. Seine zwei Söhne seien im Jünglingsverein, sogar die Kinder, wenn sie kaum in die Schule gingen, wären in einem sogenannten Kindlein-Jesu-Verein. Das koste viel Geld, das ein armer Teufel nicht aufbringen könnte. Krämer wurde dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Technisches.

Neue Fachliteratur.

Der praktische Tischler. Ein Handbuch für Bau- und Möbeltischler. Von Professor Chr. Hermann Walde, weiland Direktor der Holzschnittschule in Warmbrunn. Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage. Neu bearbeitet und herausgegeben von Emil Augst, Kunsttischler und Fachschriftsteller, Berlin. Mit 1065 Textfiguren, 94 einfarbigen und 8 mehrfarbigen Tafeln und Modellen nebst einem Anhang: Neuheiten für das Tischlergewerbe nebst Bezugsquellennachweiser und Selbstanzeigen hervorragender Industriefirmen der Tischlerbranche. Ausgabe 1909. Verlag von J. J. Arend, Leipzig.

Mit der vorliegenden vierten Auflage des Waldeschen „Praktischen Tischlers" wird den Berufskollegen ein Werk geboten, dem in unserer Fachliteratur keines an die Seite zu stellen ist. Der ursprüngliche Verfasser, Professor C. Hermann Walde, ist nach der Herausgabe der dritten Auflage dieses Werkes gestorben; so hat der Verlag den bekannten Fachschriftsteller E. Augst mit der Herausgabe der vierten Auflage des „Praktischen Tischlers" betraut. Bei der Durchsicht des Werkes kommt man immer wieder zu der Ueberzeugung, daß der Verlag gut beraten war, als er gerade Augst mit dieser Arbeit betraute. Denn überall begegnet man in dem neuen Buch Verbesserungen und Ergänzungen, die den „Praktischen Tischler" neuer Auflage viel wertvoller machen als seine Vorgänger.

Im ersten Abschnitt, der sich mit dem wichtigsten Material des Tischlers, dem Holze befaßt, sind wichtige Kapitel über die moderne Erzeugung der Schnittmaterialien und Furniere, über künstliche Holztrocknung und abgesperrte Hölzer, welch letztere zu ständig wachsender Bedeutung gelangen, neu aufgenommen. Die Kapitel über Fehler und Krankheiten des Holzes und über Holzimprägnierung erfuhren eine umfassende Erweiterung. Die Erfahrung, daß über die Ursachen des „Arbeitens" des Holzes sich selbst viele tüchtige Praktiker nicht im klaren sind, und die Erkenntnis, daß die sachgemäße Verarbeitung des Holzes die genaue Kenntnis dieser Ursachen voraussetzt, hat den Herausgeber das Kapitel über das Schwinden, Quellen und Reißen des Holzes ganz besonders ausführlich behandeln lassen. Neu aufgenommen ist auch der gesamte zweite Abschnitt, der sich mit Bau und Anlage der Werkstattgebäude, der Wahl und Anordnung der Maschinen, der Beheizung, Beleuchtung und Ventilation der Arbeitsräume befaßt. Im Kapitel über das Handwerkszeug und seine Behandlung haben eine Reihe neuer Werkzeuge Aufnahme gefunden, unter denen besonders zahlreich neue praktische Hilfsmittel zum Verleimen und Furnieren vertreten sind. Die bedeutungsvollste Bereicherung der neuen Auflage dürften die Kapitel über Kraftmaschinen, Arbeitsmaschinen und Maschinenwerkzeuge darstellen. Es gibt ja heute kaum noch einen Tischler, der sich nicht die Arbeiten eigener oder fremder Maschinen nutzbar zu machen wüßte, und so durften ausführliche Abhandlungen über die maschinellen Hilfsmittel des Tischlers und ihrer Ausnutzung nicht länger fehlen. Neu aufgenommen ist auch der gesamte vierte Abschnitt: die Organisation des Tischlereibetriebes. Im fünften Abschnitt sind die Kapitel über das Zuschneiden, die Arbeit an den Maschinen und das Furnieren — letzteres wenigstens seinem wesentlichsten Teile nach — neu aufgenommen. Zur Bearbeitung des Kapitels über die Oberflächenbehandlung des Holzes (Beizen, Polieren, Lackieren usw.) ist ein auf diesem Gebiete ganz besonders praktisch erfahrener Fachmann, Herr H. Mäder-Erfurt, herangezogen. Sehr wertvolle Bereicherungen hat der die Bautischlerarbeiten behandelnde sechste Abschnitt, dessen Neubearbeitung dem Fachlehrer Otto Winkelmüller übertragen war, erfahren. So sind neu angeführt Trennungswände, Windfang- und Drehtüren, zahlreiche Schiebefenster-Konstruktionen, Fußbodenarten und Holztreppen.

In dem gleichfalls neuen Kapitel über „Grundelemente der Möbelkonstruktion" ist der Versuch unternommen, die Wechselwirkungen zwischen der Form des Materials und des Erzeugnisses klarzustellen und zwischen den Gestaltungstypen, die sich daraus ergeben, zu unterscheiden. — Der Abschnitt über Konstruktion und Gestaltung der Möbel hat entsprechende Erweiterungen erfahren. In dem in seiner jetzigen Form neuen Abschnitt über die konstruktiven und dekorativen Hilfsmittel des Tischlers dagegen sind eine große Zahl neuer oder wenig bekannter Halbfabrikate beschrieben, die sich in der Praxis mit Vorteil verwerten lassen. Sorgfältige Behandlung hat auch das wichtige Kapitel „Kalkulation" erfahren, dessen Zahlen nicht auf „grauer Theorie", sondern auf praktischen Ermittelungen beruhen; Buchführung und Rechtskunde sind unter Berücksichtigung neuer Gesetze und Bestimmungen ergänzt.

Soviel über die erheblichen Aenderungen des textlichen Teiles des Werkes. Mehr noch ist der illustrative Teil des „Praktischen Tischlers" verändert worden. Und es handelt sich auch hier nicht nur um Veränderungen, sondern auch um bedeutsame Verbesserungen. Die neue, vierte Auflage enthält über 300 Illustrationen mehr als die dritte Auflage. Dabei wird diesmal ein durchaus einwandfreies und geschmackvolles Illustrationsmaterial geboten, was bei der letzten Ausgabe keineswegs der Fall war.

So haben wir geradezu ein neues Fachbuch, ein Standardwerk für den Tischler vor uns, das unter unseren Kollegen wegen seines gediegenen Inhaltes weiteste Verbreitung verdient. Auch die Besitzer des alten Werkes werden nicht umhin können, sich die neue Ausgabe des „Praktischen Tischler" zu Gemüte zu führen, da es, wie gesagt, in der Hauptsache doch nur neues enthält.

Eingesandt.

Interessantes für Korbmacher.

In der Nummer 16 der „Holzarbeiter-Zeitung" beschäftigt sich ein Kollege R. W. aus Frankfurt a. M. mit den Verhältnissen in der Geschoßkorbbranche und kommt dabei zu so kuriosen Schlußfolgerungen, daß es notwendig erscheint, mit einigen Worten auf den Sachverhalt einzugehen. Vor allen Dingen muß verlangt werden, daß ein Kollege, der auf diese Weise in die Oeffentlichkeit tritt, bei seinen Ausführungen mehr Objektivität walten läßt, als es der Kollege R. W. beliebt. Er gibt sich auch gar keine Mühe, der Sache auf den Grund zu gehen, sondern schimpft nur tüchtig auf die Zentralkommission und andere beauftragte Kollegen. Wer einigermaßen Erfahrung besitzt, weiß, daß solche außergewöhnlich hohen Löhne noch nie (und auch in keinem anderen Berufe) auf die Dauer sich halten ließen. Der Durchschnittslohn der Korbmacher beträgt 20 Mk. Mit einem Male bietet sich 300 bis 400 Kollegen Gelegenheit, pro Woche 40,50, ja 60 Mk. und darüber zu verdienen. Was sich 1897-98 ereignete, das trat ganz natürlich auch 1908 ein. Der Lohn ging damals von 5,50 Mk. bis auf 1,60 Mk. herunter, dabei hatten wir eine gute Konjunktur, während im verflossenen Jahre der Geschäftsgang (besonders in der geschlagenen Branche) äußerst schlecht war. Ferner ist in Betracht zu ziehen, daß die Körbe von 1897 eine gewisse Fertigkeit im Beruf voraussetzten, die Drillinge aber zum größten Teil sogar von ungelernten Arbeitern hergestellt werden können. Bei den Streiks in Grimma und Düben hat es sich ja gezeigt, daß die Unternehmer in der Lage waren, mit 2 bis 3 geübten Korbmachern, durch Einstellung von ungelernten Arbeitern und sogar Frauen den ganzen Betrieb fortzuführen. Daß unsere Kollegen im Sommer 1908 monatelang gestreikt haben um den seitherigen Lohn aufrechtzuerhalten, daß sie sogar monatelange Arbeitslosigkeit mit in den Kauf genommen haben, das scheint dem Kollegen R. W. nicht bekannt zu sein.

Noch ein Weiteres kommt in Betracht. Früher kam nur ein halbes Dutzend Orte für die Geschoßkörbe in Frage, heute werden dieselben in den entlegensten Winkeln angefertigt. Und was die Unternehmer mit ihren Arbeitern nicht fertig brachten, das ist ihnen dadurch gelungen, daß sie die Körbe in Bayern anfertigen ließen, dort, wo unsere Organisation leider noch gar keinen Einfluß ausüben kann. In welchem Umfange diese Konkurrenz mitspricht, erübrigt sich heute zu wiederholen, es ist schon öfters an dieser Stelle ausgeführt worden. Trotz der nach dieser Richtung sich ergebenden Schwierigkeiten, haben die maßgebenden Instanzen dennoch alles versucht, um die Reduzierung der Löhne aufzuhalten. Es gibt wohl keine Branche im Deutschen Holzarbeiter-Verband, für welche in letzter Zeit auch nur annähernd soviel zur Verbesserung der Lohnverhältnisse getan wurde, wie für die Korbmacher. Wenn nicht alles gelungen ist, dann waren eben die uns umgebenden Verhältnisse noch stärker als wir.

Unsinn ist es auch, wenn behauptet wird, die Korbmacher seien „unorganisiert". Abgesehen von ganzen Bezirken, gibt es in den namhaften Städten noch sehr viel Unorganisierte, auf die es angeblich „nicht ankommt", die uns aber gerade im vergangenen Jahre oft in den Rücken gefallen sind.

Unter all diesen Umständen von „Mutlosigkeit" und „Zaghaftigkeit" zu reden, das heißt denn doch die Tatsachen auf den Kopf stellen. Eine solche Beschuldigung muß ganz entschieden zurückgewiesen werden.

E. Lehmann-Berlin.

Literarisches.

Leo Deutsch. Der Lockspitzel Asew und die Terroristische Taktik. Uebersetzt von S. Grumbach. 2½ Bogen. Preis 40 Pf. Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.

An der Hand eines reichen Tatsachenmaterials zeigt uns Leo Deutsch die Einschleichung dieses Spitzels in die Partei der russischen Terroristen, sein Doppelspiel, seine Entlarvung, und bespricht eingehend die sich für die Terroristen ergebenden Konsequenzen.

Die Natur und die Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Ein Vortrag gehalten vor Berliner Arbeitern von Eduard Bernstein. Unter diesem Titel erschien soeben eine Broschüre im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Aus dem Inhalt geben wir folgende Kapitelüberschriften wieder: „Was Kapital bedeutet." — „Das Wesen und die Voraussetzungen des Kapitalismus." — „Der Einfluß des Kapitalismus auf die Produktionsweise." — „Der Kapitalismus und die Steigerung des Verkehrs." — „Der Kapitalismus und die Vermehrung der Umlaufsmittel." — „Der Kapitalismus und die Beweglichkeit des Kapitals." — „Der Kapitalismus und die Zunahme der Kapitalisten." — „Der Kapitalismus und das Wachstum der Städte." — „Der Kapitalismus und die Zunahme der Arbeiterklasse." — „Die Schäden und die Ueberwindung des Kapitalismus." Preis 50 Pf., Agitationsausgabe 20 Pf.

Die überlistete Polizei. Unter diesem Titel erschien im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, ein lustiger Schwank in Reimen von Ludwig Lessen. Mit gutem Humor schildert der Verfasser, wie die Polizei durch besonders schneidiges Vorgehen und „hervorragende Intelligenz" eines Beamten die sozialdemokratischen Flugblätter durch ihre Organe verteilen läßt, in der Meinung, „patriotische" Flugblätter zu verbreiten. Preis 5 Rollenexemplare 2,50 Mk.

Briefkasten.

* Raummangels halber mußten neben einigen sonstigen Einsendungen auch Korrespondenzen aus Münster, Muskau und Detmold für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter

(E. H. 3 in Hamburg).

Bekanntmachung des Schiedsgerichts.

Die in den Nummern 33 und 35 der „Holzarbeiterzeitung" vorigen Jahres veröffentlichte Geschäftsordnung des Schiedsgerichts hat in Ziffer 3 folgenden Zusatz erfahren, und zwar als zweiter Absatz genannter Ziffer.

„Erfolgt trotz nochmaliger Aufforderung die Einsendung der Terminskarte innerhalb einer Woche nicht, dann tritt der Vorstandsbeschluß in Kraft, und zwar betreffs der Unterstützung und des Ausschlusses sofort, bezüglich der Ordnungsstrafen unter Hinweis auf § 6 Ziffer 3 des Kassenstatuts.

Hamburg, den 15. April 1909.

G. Hildebrand,
Obmann.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse Deutscher Korbmacher

(E. H. Nr. 98, Sitz Zeitz, Zuschußkasse)

Anträge zur 9. Generalversammlung.

Zahlstelle Coburg. § 4. Letzten Absatz zu streichen. (Wegfall des Eintrittsgeldes.)

Zahlstelle Ansbach. § 4 Abs. 1. Eintrittsgeld usw. erst nach der Aufnahme seitens des Zentralvorstandes und Einhändigung des Quittungsbuches abzuführen.

Zahlstelle Coburg. § 7 Abs. 2. Auch solche Mitglieder wieder frei aufzunehmen, die schon länger als ein Jahr aus der Kasse geschieden oder wegen Resten ausgeschlossen sind; letztere dürfen jedoch nicht über sechs Wochen betragen, sonst müssen die Reste bezahlt werden.

Zentralvorstand. § 7. Einen Absatz 4 zu setzen: In den Fällen, wo von den ausgeschiedenen Mitgliedern die rückständigen Beiträge zwangsweise eingeholt werden müssen, ist nur das Amtsgericht Zeitz zuständig.

Zentralvorstand. § 10 Abs. 2 folgend zu fassen: Erkrankt ein Mitglied innerhalb der ersten 10 Wochen nach seinem Beitritt, so erhält dasselbe nur die Hälfte der im § 17 Abs. 2 festgesetzten Unterstützung auf die Dauer von 26 Wochen.

Zahlstelle Leipzig. § 17. Die Unterstützungssätze in allen Klassen zu erhöhen.

Zahlstelle Dresden. § 17. Den 27fachen Betrag an Stelle des bisherigen 25fachen.

Zahlstelle Hamburg. § 17. den 28fachen Betrag als Unterstützung zu setzen.

Zahlstelle Dresden. § 17 dahin zu erweitern, daß den arbeitsfähigen Kranken, welche keiner anderen Kasse angehören, eine Unterstützung, bestehend in Arzt und Medikamenten, gewährt wird.

Zahlstelle Ansbach. § 20 Abs. 2 entweder ganz zu streichen oder zu setzen: Mitglieder, welche nur dieser Kasse angehören, erhalten, wenn sie in einem Genesungsheim oder einer Heilanstalt sich befinden, das in § 17 festgesetzte Krankengeld.

Zahlstellen Schönebeck, Erfurt usw. Anträge, die Krankenscheine zu vereinfachen evtl. die Bezahlung der ärztlichen Ausstellung der Krankenscheine.

Zeitz, den 23. April 1909.

Der Zentralvorstand.
J. A.: Hermann Wolf, Vorsitzender.

Adressen der Sektionen.

Zu den in Nr. 14 der „Holzarbeiter-Zeitung" veröffentlichten Adressen sind folgende Ergänzungen gemeldet worden:

Bürstenmacher: Elberfeld, Ludwig Scholten, Höchstenstr. 44, I; Frankfurt a. M., Julius Winkler, Offenbach, Eisenbahnstr.; Nürnberg, Jakob Kern, Burgerstr. 60.

Drechsler: Elberfeld, Julius Brand, Barmen, Westkotterstr. 62; Frankfurt a. M., Friedrich Bär, Offenbach, Lessingstr. 26; Nürnberg, Mich. Feulner, Mögeldorferstr. 14; Schönlanke, Franz Schill, Posenerstraße 6, I.

Stockarbeiter: Wald i. Rh., Otto Rabe, Locherstr. 26.

Kammacher: Nürnberg, Friedrich Windsheimer, Geißlerstr. 20 III.

Korbmacher: Bremerhaven, H. Fanter in Wulsdorf, Lindenallee 109; Schönebeck a. Elbe, Otto Ring in Groß Salze.

Stellmacher: Elberfeld, Aug. Kosan, Charlottenstraße 29; Frankfurt a. M., Oskar Fuchs, Koblenzerstraße 6; Nürnberg, Johann Kröner, Landgrabenstraße 14 I.

Modelltischler: Augsburg, Theodor Halm, Pferrsee, Marienbad; Frankfurt a. M., Philipp Glaab, Saalgasse 19; Gelsenkirchen, Albert Emmert, Wannerstr. 121; Nürnberg, Joh. Grasser, Aeußere Laufgasse 20; Sangerhausen, Paul Uebe, Mohrungerstraße 6.

Maschinenarbeiter: Augsburg, Xaver Drollmann, A. 398; Elberfeld, Eduard Büchner, Rosenstr. 23; Frankfurt a. M., Heinrich Furch, Böttgerstr. 29; Nürnberg, Joh. Scharrer, Großreuth h. d. V., Neuhaus 15; Ohrdruf, Ernst Leibbecher, Alter Hammerweg; Pirna, Otto Gärtner, Rottwerndorferstr. 7.

Parkettischler: Augsburg, Max Sirch, Georgenstraße F 41; Frankfurt a. M., Richard Werner, Aller-

heiligenstr. 51; Nürnberg, Mart. Hüfner, Neue Gasse 20 III.

Anschläger: Frankfurt a. M., Jakob Bindernagel, Erbbaustr. 15.

Klaviermacher: Elberfeld, Christ. Eitel, Barmen, Grotestr. 11.

Stuhlbauer: Zuffenhausen, Otto Bohnert, Bahnhofstr. 57 I.

Schiffszimmerer: Pirna, Hermann Lindemann, Copitz, Brückenstr. 3 II; Schönebeck a. Elbe, Hermann Lellau, Fohse a. Elbe, Breiteweg 21.

Korkschneider: Frankfurt a. M., Karl Gawlizeck, Jordanstr. 41.

Vergolder: Frankfurt a. M., Friedrich Albrecht, Leibnizstr. 32; Nürnberg, Joh. Wurm, Schonhoverstraße 31.

Adressen der Branchen-Zentralkommissionen.

Bürsten- und Pinselmacher: K. Hutzler, Nürnberg, Kernstr. 24 IV.

Drechsler: Paul Kitzing, Gautzsch bei Leipzig, Ritterstraße 14.

Hartgummidrechsler: E. Scherber, Kassel, Weißenburgstr. 5.

Knopfmacher: Paul Hoyer, Schmölln, Bergstr. 27.

Stockarbeiter und Kammacher: Julius Hildebrandt, Rixdorf bei Berlin, Selchowerstr. 6 II.

Korbmacher: Karl Winkler, Berlin, Kremmenerstraße 4 III.

Modelltischler: Gust. Mieth, Magdeburg, Martinstraße 8 II.

Musikinstrumentenarbeiter: W. Schmidt, Hamburg, Eppendorferweg 41, Hinterhaus 1 I.

Parkettleger: Hans Estermann, München, Humboldtstraße 40 I.

Stellmacher: Artur Hiebel, Berlin O. 17, Goßlerstraße 14.

Stuhlarbeiter: Rich. Wustlich, Rabenau i. S., Dresdenerstr. 46.

Vergolder: Karl Langner, Berlin N. O. 18, Landsbergerstr. 108.

Versammlungs-Anzeiger.

Eisenberg. Sonnabend, den 8. Mai, abends 9 Uhr, bei Roloff.

Anzeigen.

Berlin. Die Arbeitsvermittlung für nachfolgende Branchen erfolgt im paritätischen Arbeitsnachweis, Gormann-Straße 13:

Drechsler . . . . .
Maschinenarbeiter . .
Modelltischler . . .
Stellmacher . . . .
Stockarbeiter . . .
} 8—10 Uhr vormittags

Tischler aller Branchen von 10—12 Uhr vormittags
Einsetzer von 1½—2½ Uhr nachmittags
Möbelpolierer . . . . . { 8—10 Uhr vormittags und 2½—3½ Uhr nachmittags.

In dem Arbeitsnachweis der Zahlstelle, Engelufer 14, Parterre, Saal 4, werden vormittags von 9—12 Uhr folgende Branchen vermittelt:

Bilderrahmenmacher,	Kistenmacher,
Bodenleger,	Korbmacher,
Bürstenmacher,	Kammacher,
Hutformentischler,	Perlmutterarbeiter,
Jalousiearbeiter,	Vergolder.
Klavierarbeiter,	

Alle übrigen Arbeitsnachweise sind für Verbandsmitglieder gesperrt.

Das Anfragen um Arbeit in den Werkstätten ist streng verboten.

Eisleben. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Zahlstelle befindet sich Katharinenstr. 16a. Umschauen verboten. Alle Anfragen von außerhalb sind an Kollegen Schulze, Katharinenstr. 16a zu richten. Daselbst erfolgt auch die Auszahlung der Reiseunterstützung, mittags von 12—1 Uhr und abends von 7—8 Uhr.

Glatz. Reiseunterstützung zahlt Kassierer J. Hartenberger, Luisenstr. 10, abends 6—7½ Uhr. Die reisenden Kollegen werden dringend ersucht, dem Kassierer nur in der Wohnung zur angegebenen Zeit aufzusuchen.

Hannover. Unsere Geschäftsstelle befindet sich jetzt Bergstr. 9 I, Haus Uelschen. Telephon: Nr. 5643. Daselbst Auszahlung der Reiseunterstützung.

Lahr i. Baden. Die Herberge befindet sich im Gasthaus zum „Rößle". Reiseunterstützung zahlt Kollege Joh. Mauch, Feuerwehrstr. 32.

Lübeck. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Zahlstelle für Tischler, Drechsler, Maschinenarbeiter, Stellmacher, Bürstenmacher und Korbmacher befindet sich Lederstraße 3. Die Kollegen werden ersucht, diesen Arbeitsnachweis zu benutzen. Umschauen ist streng verboten. Die Reiseunterstützung wird nur im Nachweisbureau ausbezahlt.

Oeynhausen. Reiseunterstützung zahlt Robert Küster, Wirtschaft zur Linde, Eidinghauserstr. An Wochentagen 7—8 Uhr abends, Sonntags 12—1 Uhr mittags.

Pasing bei München. Der Arbeitsnachweis für alle in der Goldleistenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen befindet sich in Pasing bei Herrn Franz Büswanger, Gasthaus Zum Münchnerhof, Münchnerstraße 28, wohin alle Anfragen unbedingt zu richten sind.

Rostock. Der Arbeitsnachweis der Holzarbeiter befindet sich Beguinenberg 10. Wir ersuchen die Kollegen, nur unseren Nachweis zu benützen. Umschauen streng verboten.

Schivelbein. Unser Verbandslokal und Herberge befindet sich bei Witwe Holz, Gastwirtschaft, Dramburgerstr. 14. Reiseunterstützung zahlt Kassierer Otto Paapenfuß, Mittelstr. 2, an Wochentagen mittags von 12—1 Uhr und abends von 7—8 Uhr, Sonntags von 12—1 Uhr mittags.

Schwerin i. Mecklbg. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Schweriner Gesellschaftshaus, Gr. Moor 51, geöffnet 6½—7½ Uhr abends. Umschauen streng verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Eitner, Hermannstraße 22, vorn part. Umschauen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Wellritzstraße 41, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7—8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12—1 Uhr.

Richard Täuber, Tischler, geb. 2. 11. 88 zu Kindelsdorf, Kr. Landshut, hat in der Zahlstelle Chemnitz mehrere Schwindeleien begangen. Ein Mitgliedsbuch führt T. nicht bei sich, dies liegt in der Zahlstelle Chemnitz. Kollegen, denen der Aufenthalt des T. bekannt wird, werden gebeten, seine Adresse sofort zu senden an den Bevollmächtigten Heinr. Berner, Chemnitz, Uferstr. 16.

Emil Schwander, Schreiner, geb. zu Ramsen am 18. 6. 77, Buchn. 367286. Kollegen, welche seine Adresse wissen, werden ersucht, dieselbe an die Zahlstelle München, Geierstr. 1, gelangen zu lassen.

Maschinenmeister für Lohnschreinerei, durchaus selbständig u. an all. Masch. erf., ges. Bei Tüchtigk. ist Geleg. zur Uebern. d. Betriebes. Off. unt. **K. L. 151** an Exp. d. Ztg.

Ein **Tischlergeselle** sofort gesucht.
Paul Arlt, Kupferberg, Schlesien.

6 tüchtige **Stuhlbauer** für bessere Arbeit nach Zeichnung per sofort oder später gesucht.
Richard Fischer, Konstanz, Hüetlinstr. 30.

Füllfederhalter.
Einige geübte **Hartgummi-Dreher** auf Füllhalter-Reparaturen gesucht.
Heidelberger Federhalter-Fabrik, Heidelberg.

Ein erfahrener **Raspler** auf Horn-Stockgriffe in dauernde Stellung gesucht.
Welge & Schmidt, Lüdenscheid, Westf.

Ein **Holzdrechsler** für Bau- und Möbelarbeit auf sofort gesucht.
Albert Mertens, Kohlfurterbrücke bei Solingen.

Ein junger **Korbmacher** für dauernde Arbeit sofort gesucht. Reisevergütung nach Uebereinkunft.
Friedr. Köpke, Wittenburg, Mecklenbg.

Jung. solid. **Korbmacher sucht** Stellung, am liebsten da, wo Gelegenheit zur Ausbildung in Gestellarbeit und Peddigmöbel. Off. erb. unt. **G. K. 152** an die Exp. d. Ztg.

Gesucht noch 2 tüchtige
Korbmacher
auf feine Peddigmöbel für dauernde Beschäftigung. **Gebr. Stolle, Bremen.**

Zwei tüchtige **Korbmachergehilfen** auf Gestellarbeit sucht
J. C. W. Müller, Bremen,
In der Runken 4 c.

2 Korbmachergesellen auf Gestellarbeit, moderne Peddigmöbel, stellt sofort ein bei hohem Lohn
Valentin Elsesser, Hamm, Rheinhessen.

Ein **Korbmachergeselle** auf Reise- und Waschkörbe, Reisek. Zoll 12 Pfg., sucht sofort (Kost und Logis im Hause) **Gustav Berndt, Neusalz/Oder,** Kl. Gasse 18.

3 tüchtige jüngere **Korbmacher** auf Mattarbeit und Geschlagenes erhalten sofort dauernde Arbeit bei Witwe **Pauline Winkler, Herischdorf i. Riesengeb.**

Tüchtiger junger **Bürstenmacher** auf sofort gesucht.
Bernh. Cahn, Bürstenmacher,
Gelsenkirchen, Westf., Viktoriastr. 32.

Gesucht auf sofort einige tüchtige **Bürstenmacher** auf Pechen und Einziehen, sowie ein tüchtiger **Pinselmacher** auf dauernde Arbeit. **D. Koopmann, Quakenbrück.**

Sofort 1 tüchtiger **verheirateter Bürstenmacher** gesucht. Derselbe muß in allen Arbeiten bewandert sein; gut Bohren ist erforderlich.
S. Würzburg, Bürstenfabrik, **Eutin.**

Gesucht ein Bureaubeamter,
welcher im Rechnen und Schreiben sowie im Verwaltungsfach bewandert und völlig gesund ist.
Antritt zum 1. Juni d. J.
Anfangsgehalt Mk. 2100 p. a., steigend jährlich um Mk. 60 bis zu Mk. 2700. Selbstgeschriebene Bewerbungen von Mitgliedern mit Angabe der Mitgliedsbuchnummer sowie der Mitgliedsdauer sind mit Aufschrift „Bureaubeamter" einzusenden an den Vorstand der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler, Hamburg 19, Bismarckstr. 36.

Teilhaber gesucht
mit ca. 10 000 Mk. gegen Sicherheit für solide Bautischlerei mit Maschinen. Off. unt. **S. 1119** an **Heinr. Eisler, Hamburg.**

Hobelbänke
Furnierschraubböcke
Schraubknechte
Schraubzwingen
fabrizieren billigst
Gebr. Haase, G. m. b. H., Liegnitz.
Preislisten gratis!

Ein Lehrmittel für den Treppenbau D.-R.-G.-Muster,
besteht aus einem Buche, einer Zeichnung u. einem nach der Zeichnung angefertigten Holzmodell. Wichtig für jeden, der sich im Treppenbau ausbilden will. Preis mit Modell 6,50 M., ohne Modell 0,80 M. Zu bez. vom Selbstverlag **Fr. Rheinfrank, Dillingen/Saar,** Stummstr. 56.

Quittungs-Marken und Kautschuk - Stempel
liefert seit 30 Jahren
Jean Holze & Co.
Hamburg, Besenbinderhof 70.

Größte deutsche
Tischler - Fachschule Detmold
Gew. Ausbildung. Progr. frei. Zum Selbstunterricht empfehle: Die Stillehre f. Tischler, mit üb. 100 Abbild. aller Stilarten. Mk. 4. Direktor Reineking, Detmold.

Wasserleitungsmotor,
⅓ PS., liefert **J. Erhardt, Erlangen,** Gerbereistr. 10½. — Prospekt gratis.

Zur Laubsägerei
Kerbschnitzerei :: Holzbrandmalerei
liefert am billigsten sämtl. Werkzeuge, Vorlagen, Holz usw. **J. Brendel, Nutterstadt 95, Pfalz.**
Reichhalt. Katalog gratis u. franko.
Laubsägeholz pr. Quadratmtr. von 1 Mark an.

Eingelegte Furniere
für Nähtische, Schatullen, Füllungen.
Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben.
E. Biller, Marqueteur, **Heidelberg**
Theater-Strasse 7.

Scherms Reisehandbuch
für wandernde Arbeiter.
(Tourenb. f. Radf.) über 2000 Reisetouren. 3 Karten. Gebund. Mk. 1,50. Zu beziehen durch **J. Scherm, Stuttgart,** u. alle Buchh.

Halt! Halt!
Verlangen Sie sofort postfrei Katalog 1909—1910
72 Seiten stark mit 800 Abbildungen, bei Bedarf an
englische und amerikanische Werkzeuge
Abziehsteine, Modelle etc. für Tischler, Bildhauer, Drechsler
von
Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppelnerstr. 31.

Der praktische Tischler

Illustriertes Handbuch für alle Zweige der Tischlerei

Herausgegeben von Prof. Chr. Herm. Walde
weiland Direktor der Holzschnitzschule in Warmbrunn

Vollständig dem neuesten Stand der Technik entsprechend umgearbeitet und bedeutend erweitert von Emil Augst, Kunsttischler, Redakteur der illustr. Schreinerzeitung „Der Innen-Ausbau"

1	875	1000	94	8
eleganter Prachtband	Seiten Text	Text Abbildungen	Voll-Tafeln	farbige Tafeln

Die vierte Auflage ist soeben erschienen

Die Abonnenten der „Holzarbeiter-Zeitung" erhalten das Werk zum Preise von
M. 20,— ohne Mappe; M. 25,— mit Mappe „Detailzeichnungen"
Bei monatlicher Teilzahlung erhöht sich der Preis um je 2,— Mark.

Ueber 30,000 Exemplare sind bis jetzt verkauft, der beste Beweis für die vorzügliche Bearbeitung und praktische Brauchbarkeit des Werkes

Beachten Sie bitte die Besprechung der neuen Ausgabe in dieser Nummer

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik **Hamburg 23**

Nach meinem durch **zwei deutsche Reichspatente** gesch. neuen Polierverfahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritlöslichem Polierpulver (Lackstoffpulver) gefüllt. Dadurch wird erreicht

:: :: **eine sofortige Porenfüllung** :: ::

man **erspart Material, Zeit, Arbeit,**

erzielt :::: edlen, unverschleierten, glasartigen Hochglanz, klare, durchscheinende Poren, wunderbares Feuer der flammigen Maserung, volle Schönheit des Holzes,

vermeidet Oelausschwitzen, Rissigwerden der Politurdecke, weisse Flecke, sowie Einschlagen der Politur.

Beim Polieren wird **kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz,** sondern reine, unverfälschte Schellack-Politur verwendet.

Es ist **patentrechtlich strafbar,** ohne meine Einwilligung beim Zupolieren der Poren spritlösliches Porenpulver (Lackstoffpulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder verkauft wird.

Ich versende zum Versuch ein Körbchen enthaltend:

1	Flasche	Marmor-Mono-Politur-Extrakt zum Grundpolieren
1	„	Neutral-Schellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren
1	„	Patent-Politur zum Reinpolieren
1	„	allerfeinsten Politur-Glanzlack, blond, zum Ausziehen von Kehlleisten usw.
1	„	allerfeinsten Kristall-Glanzlack, blond (Stuhllack, Drechsler-, Bildhauerlack)
1	„	Schleif- und Polieröl, gelblich
1	Dose	Porenfüllpulver, feinste Marke „Hornol"
1	„	Porenfüllpulver, gemischte Qualität „Marmor-Mono"
1	„	Bimstein-Polierpulver, hellnussbraun
1	Tube	Inkrustationskitt (Holzkitt), blond, zum Auskitten schadhafter Holzstellen
1	Stück	Korkschleifklotz, 120×75×30 mm

zum Ausnahmepreis von **8 Mark** franko inkl. Emballage gegen Nachnahme.

Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat.

Bei Bestellungen genügt die Angabe: **1 Postkollo** zum Versuchspolieren à **8 Mark.**

Mein Lehrbuch über das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstattsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, **eine künstlerisch ausgeführte 40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 160 Artikel.** Empfohlen und glänzend beurteilt von Prof. Dr. Mellmann-Berlin, Prof. Dr. Ottokar Lenecek-Brünn, Prof. Ch. Herm. Walde-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hammel-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Andés-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), k. k. Staatsgewerbeschule-Graz, Direktor J. Gossmann, München. **Preis Mk. 1.50.** Bei Auftragerteilung wird der Betrag zurückvergütet.

Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Interessant, unterhaltend, lehrreich für alle Männer der Werkstatt, behandelt die Konstruktionen, Werkzeuge, das Material und alle Arbeitsgebiete der Holzindustrie in volkstümlicher Form. Abonnement: Jährlich 12 Nummern 3 Mark.

Verlag von Theodor Leipart in Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW. 68.